



**orange**

Das Forschungsmagazin  
der Fachhochschule  
Dortmund **0119**

**GESELLSCHAFTLICHER  
WANDEL**

# FORSCHUNGSSTRUKTUR an der FACHHOCHSCHULE DORTMUND

## Drei Profillinien

- ▶ Intelligente Informations- und Kommunikationssysteme (IIKS)
- ▶ Effizienztechnologien (EFF-TEC)
- ▶ Gesellschaftlicher Wandel: Soziale und ökonomische Innovationen (SÖI)

## Forschungsschwerpunkte

- ▶ Biomedizintechnik (BMT)
- ▶ Medizinische Informatik (MI)
- ▶ Mobile Business – Mobile Systems (MB – MS)
- ▶ Intelligent Business Information Systems (iBIS)
- ▶ Computersimulation im Maschinenbau (CSim)

## Institute/ Kompetenzplattformen

- ▶ Institut für die Digitalisierung von Arbeits- und Lebenswelten (IDiAL)
- ▶ Kompetenzplattform Kommunikationstechnik und angewandte Signalverarbeitung Nordrhein Westfalen (CAS NRW)



## LIEBE LESERINNEN UND LESER,

bereits zum zweiten Mal präsentiert sich unser Magazin Orange in seinem frischen und innovativen Design. Der Titel der diesjährigen Ausgabe lautet Gesellschaftlicher Wandel. Er steht nicht nur für ein derzeit relevantes, in der politischen Diskussion mitunter hitzig diskutiertes Thema. Vielmehr demonstriert er, dass sich unsere Forscherinnen und Forscher an der Lösung dringender Fragen auf diesem Themengebiet beteiligen.

In diesem Heft werden unterschiedliche Facetten des gesellschaftlichen Wandels vorgestellt. So setzen sich die Beiträge im Bereich gesellschaftlicher Wandel und Migration mit der jugendkulturellen Dimension des Salafismus oder der Integration von Flüchtlingen in die Dortmunder Stadtgesellschaft auseinander. Zudem beleuchtet ein Beitrag die Einstellungen junger Männer mit und ohne Migrationshintergrund zu Frauen und Homosexualität.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Frage, wie gesellschaftlicher Wandel durch Partizipation und BürgerInnenbeteiligung gelingen kann und welche Bedeutung soziale Medien oder energieeffiziente Architektur in dem Prozess des gesellschaftlichen Wandels haben. Schließlich schaut das Heft auf psychologische Praktiken während des SED Regimes und ihre Aufarbeitung im Rahmen eines gerade gestarteten, groß angelegten Projektes sowie auf ein Projekt, das die Brücke zwischen den Kulturen in Dortmund und Teheran schlägt und den gesellschaftlichen Wandel in den beiden Regionen vergleichend gegenüberstellt.

Im Jahre 2018 wurden zahlreiche Forschungsprojekte bewilligt und neu gestartet. Wir sind stolz, dass unsere Forscherinnen und Forscher nahezu 10 Millionen Euro eingeworben haben und wir damit das vierte Jahr in Folge steigende Zahlen verzeichnen können. Besonders freue ich mich, dass darunter auch bislang wenig forschungsaktive Kolleginnen und Kollegen sind. Unsere Mission „Mehr Köpfe in die Forschung“ zeigt Erfolge.

Die Kolleginnen und Kollegen in TraFo (in der Transferstelle und im Dez. 1. 3, Forschung, Drittmittel, Steuern) haben auch in diesem Jahr wieder ganze Arbeit geleistet. So haben wir uns dem Transfer-Audit des Stifterverbandes gestellt und dort wertvolle Hinweise zur weiteren Professionalisierung unserer Transfer- und Gründungsaktivitäten erhalten. Das Promotionskolleg wächst kontinuierlich und erfährt mit dem Wechsel der Koordinatorin zugleich Kontinuität und neuen Wind. Durch personelle und organisatorische Veränderungen in der Besetzung des ruhrvalley Management Offices ist es zudem gelungen, die Aktivitäten im ruhrvalley und TraFo besser zu vernetzen und Synergien zu schaffen. Dem gesamten TraFo Team gebührt mein besonderer Dank!

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen und interessante Erkenntnisse bei der Lektüre.

Herzlichst, Ihre



▲ Prof. Dr. Andrea Kienle Prorektorin für Forschung, Entwicklung und Transfer

# INHALT



## Gesellschaftlicher Wandel und Migration

- 6 Jugend zwischen Religion und Provokation
- 13 Forschungsprojekt hat junge Männer im Fokus
- 17 Dortmund und Flüchtlinge – Interviews zeigen Defizite auf

## Gesellschaftlicher Wandel durch Partizipation

- 23 Wieder vom Nächsten lernen

## Gesellschaftlicher Wandel und Soziale Medien

- 28 Chaotische Chats sind von gestern



## Gesellschaftlicher Wandel im Kontext Historischer Aufarbeitung

- 32 „Psychologie“ als Folterwerkzeug im SED-Regime

## Gesellschaftlicher Wandel und energieeffiziente Architektur

- 36 Mit Industriebauten Energie ernten

## Gesellschaftlicher Wandel durch Austausch im Hochschulbereich

- 42 TWO CITIES – Mit Fotografie Brücken bauen



## Forschung in Kürze

- 48 Ausgewählte Forschungsprojekte der Fachhochschule Dortmund

## Veröffentlichungen

- 52 Bücher von Autoren der Fachhochschule Dortmund (Auswahl)

### Impressum

**ORANGE**  
Forschungsmagazin der  
Fachhochschule Dortmund

**Herausgeber**  
Der Rektor der Fachhochschule  
Prof. Dr. Wilhelm Schwick

**Redaktion**  
Jürgen Andrae (Ltg.)  
Barbara Bierfreund  
Anschrift der Redaktion:  
Fachhochschule Dortmund,  
Dezernat II –  
Hochschulkommunikation  
Sonnenstraße 96  
44139 Dortmund  
T +49 231 9112-9117  
F +49 231 9112-9335  
andrae@fh-dortmund.de  
www.fh-dortmund.de

### Mitarbeit an dieser Ausgabe

Dirk Berger,  
Sven Dröge,  
Dr. Katja Engel,  
Stephanie Jungwirth,  
Katja Kilimann,  
Michael Schmitz

**Gestaltung**  
goldmarie design

**Bilder**  
BABAROGA/  
Shutterstock.com (Titel),  
Susanna Heraucourt (S. 34),  
PR (S. 35),  
Samaneh Khosravi (S. 47),  
Chea01/  
Shutterstock.com (S. 52–57)  
Goran Bogicevic/  
Shutterstock.com (S. 58)

**Druck**  
Koffler DruckManagement,  
Dortmund

ISSN 1862-4642

Sozialwissenschaftler untersucht die jugendkulturelle Dimension des Salafismus aus der Genderperspektive

## JUGEND ZWISCHEN RELIGION UND PROVOKATION

▼ Erkennungszeichen salafistischer Akteure: der erhobene Zeigefinger der rechten Hand, religiöses Bekenntnis zum strikten Ein-Gott-Glauben. Foto: Dabiq, picture alliance



**No Sex, no Drugs, no Rock'n'Roll: So könnte man plakativ die selbst eingeleitete Askese junger Salafisten in Deutschland bezeichnen. Was aber bringt auch Mädchen und junge Frauen dazu, sich einer streng reglementierten Richtung des Islam zuzuwenden, die sie, sagt Dr. Ahmet Toprak, „geföhlt ins Mittelalter zurückführt?“**

Antworten auf diese Frage hoffen Toprak und seine Mitarbeiter Ummut Akkus, Deniz Yilmaz und Vera Götting vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften im Forschungsprojekt „Die jugendkulturelle Dimension des Salafismus aus der Genderperspektive“ zu finden.

Salafismus (siehe Stichwort) spielt erst seit ungefähr zehn Jahren eine Rolle in der öffentlichen Diskussion Deutschlands. Charismatische Prediger wie die Deutschen Pierre Vogel und Sven Lau, die zum Islam konvertiert waren, verlagerten mit spektakulären Aktionen wie den öffentlichen Koran-Lesungen und der Wuppertaler Scharia-Polizei das Thema in die Mehrheitsgesellschaft.

### Anziehungskraft auf Mädchen

Neu indes, so stellt Ahmet Toprak fest, war in der Folgezeit die wachsende Anziehungskraft des Salafismus auf Heranwachsende, auch auf Mädchen und junge Frauen. Warum, fragt Toprak, fühlen sie sich archaischen Strukturen zugehörig, die eine strikte Geschlechtertrennung propagieren und im Grunde all das verbieten, was junge Menschen unter Spaß verstehen?

Belastbare Daten zur Größe und Qualität salafistischer Milieus gibt es kaum. Meist wird mit den Schätzungen des Verfassungsschutzes gearbeitet, der die Szene in erster Linie unter Sicherheitsaspekten beobachtet. „Erkenntnisse werden meist aus Beobachtungen abgeleitet. Es ist sehr schwer, an diese Leute heranzukommen. Vor allem über die Motive der Mädchen ist sehr wenig bekannt“, sagt Ahmet Toprak.

### 30 Einzel- und zehn Gruppeninterviews

In dem vom NRW-Wissenschaftsministerium über einen Zeitraum von zwei Jahren mit 143.000 Euro geförderten Forschungsprojekt führten die Wissenschaftler der Fachhochschule Dortmund 30 Einzel- sowie 10 Gruppeninterviews mit jeweils 8 bis 15 Teilnehmern im Alter zwischen 14 und 27 Jahren aus ganz Nordrhein-Westfalen. Die Tiefeninterviews wurden auf Tonband aufgezeichnet und ausgewertet. Die Ergebnisse ihrer Feldbeobachtungen bestätigten Toprak und seine Mitarbeiter in der Annahme, dass der Salafismus für junge Menschen die Funktion einer Jugendkultur erfüllt. Er ist für sie Protest und Provokation gegenüber

## Salafismus

Salafismus, sagt Prof. Dr. Ahmet Toprak, ist eine erzkonservative Auslegung des sunnitischen Islam. Seine Anhänger beziehen sich auf das Leben des Propheten Mohammed und die ersten drei Generationen von Muslimen, den „ehrbaren Vorfahren“ (as Salaf as-salih), die im 7. bis 9. Jahrhundert nach Christus in Mekka und Medina lebten. Sie fordern die Rückbesinnung auf diesen Ur-Islam und die Rückkehr zu den heiligen Texten des Koran und der Sunna, den Überlieferungen der Propheten. „Das heißt, historische Einflüsse und sich daraus ergebende Interpretationen werden abgelehnt“, sagt Toprak. Zentrale Forderung der Salafisten sei die strikte Befolgung dieser Wegweisung und ihre ständige Nachahmung. Wissenschaftler unterscheiden drei konkurrierende Strömungen im Salafismus. Den Puristen geht es um die reine Lehre des Islam und ein gottgefälliges Leben. Politische Salafisten leiten aus dem Koran die Einführung der Scharia ab. Sie lehnen jedwede von Menschen gemachte Ordnung, i. e. Demokratie, und Gesetze ab. „Die Etablierung eines mit dem Koran konformen politischen Systems wird als Garant für eine fromme Lebensführung betrachtet.“ so Toprak. Bei dschihadistischen Salafisten stehe der bewaffnete Kampf im „Heiligen Krieg“ im Mittelpunkt.

In Deutschland gehen die Sicherheitsbehörden von rund 11.000 Salafisten aus, 1100 werden als Gefährder eingestuft. „Das heißt, sie haben eine Kampfausbildung, können Bomben bauen und Anschläge ausüben“, sagt Toprak.

der eigenen Herkunftskultur und zugleich Abgrenzung gegenüber der deutschen Mehrheitsgesellschaft, in dem er ihnen das Gefühl gibt, etwas Besonderes zu sein.

### Wenig Identifikationsmöglichkeiten

Jugendliche sind in der Phase des Erwachsenwerdens auf der Suche nach

Orientierung und Freundschaften. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Peer-group ist ihnen wichtiger als die eigene Herkunft und ihr Elternhaus, um Distanz zur Erwachsenenwelt zu schaffen. „Bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund tritt der Prozess der Gruppenbildung verstärkt und früher auf, da zur gesellschaftlichen Umorientierung eine kulturelle hinzukommt“, so Ahmet Toprak. Arbeits-



▲ Wie auf dieser Kundgebung in Offenbach wenden sich zunehmend junge Frauen dem Salafismus zu. Foto: Boris Roessler, picture alliance



▲ Die amerikanische Sport-Säbelfechterin Ibtihaj Muhammad diente als Vorbild für die Barbiepuppe mit Hijab, die 2017 vom Spielzeughersteller Mattel vorgestellt wurde. Foto: Imago

## Jugendkultur

Jugendkulturen haben seit jeher jungen Menschen als Sozialisationsinstanz gedient. Es gehört zum Entwicklungsprozess eines Menschen, in der Adoleszenz nach neuen Lebensentwürfen zu suchen, sich auszuprobieren und sich von der Erwachsenenwelt abzugrenzen. Jugendszenen bieten ihm ein Netzwerk aus Gleichgesinnten, Orientierung und eine soziale Heimat. Sehr oft funktionierte die Abgrenzung über politischen Protest, etwa in den 1960er und 1970er Jahren gegen den Vietnamkrieg, immer aber auch über bestimmte Kleidung oder Musik.

Bei der Vielfalt der aktuellen Jugendszenen spielen weltanschauliche Positionierungen und politisch motivierte Haltungen eine eher schwindende Rolle. Dem Punk in seiner Rolle als Provokateur wird von der Mehrheitsgesellschaft mit gleichgültiger Toleranz begegnet. Jugendliche definieren sich heute über ihren Style und ihren Konsum. Modische Trends, Musik und gemeinsame kulturelle Aktivitäten (Events), gern in immer schrilleren Erscheinungsformen, dienen als Identifikationsmerkmale.



▲ In sog. Umma-Shops wie hier in Düsseldorf können Produkte erworben werden, die „islamkompatibel“ sind. Foto: Sellmann

losigkeit, das Gefühl von individuellem Versagen, von Diskriminierung, Benachteiligung, Ungerechtigkeit und Ohnmacht sowie schlechte Voraussetzungen für das Berufsleben würden vehementer erlebt. Gleichzeitig seien Eltern nicht in der Lage, Identifikationsmöglichkeiten für eine angemessene Lebensweise und Zukunftsorientierung zu bieten.

### „Ihr seid keine wahren Muslime“

Die muslimische Jugend steht dabei vor der doppelten Herausforderung, ihre neue Religiosität gegenüber dem Elternhaus und für die tolerante, liberale deutsche Gesellschaft sichtbar zu machen. Wenn junge Menschen plötzlich frommer werden, erscheint diese Verhaltensänderung zunächst positiv für die Eltern. Das Kind wird von negativen Einflüssen wie Alkohol oder offenem Umgang mit Sexualität befreit. Dann setzt es sich ab von den Eltern mit dem Vorwurf „Ihr seid keine wahren, frommen Muslime.“ Im nächsten Schritt erfolgt der Eintritt in die Szene und die Radikalisierung über das Internet und soziale Netzwerke. Mittlerweile gibt es be-

reits eigene Modelabel, in Umma-Shops und im Netz wird islamisches Spielzeug wie rosa Hijab-Puppen und Kaaba-Puzzles angeboten.

### Ein klares Regelwerk

Salafistische Gruppen verlocken unentschlossene junge Menschen mit einfachen Antworten: Der Islam erscheint als ein klares Regelwerk, dem man nur folgen muss und Salafismus als ein attraktiver Gegenentwurf zu Kommerz und Konsumgängiger Jugendkulturen. „Jugendliche, die den Salafismus attraktiv finden, müssen nämlich auf alles verzichten, was in der Adoleszenz mit Spaß und dem Testen von Grenzen in Verbindung gebracht wird: Alkoholkonsum, neue Mode, sexuelle Orientierung, Partnersuche, Feiern und Partys und auch Drogen. Salafististen provozieren, indem sie freiwillig und offensiv darauf verzichten“, meint Toprak. Deutsche Jugendliche müssen lediglich die vorgegebene Formel nachsprechen, um zum Islam zu konvertieren, eine unbürokratische Prozedur, die nur 35 Sekunden dauere.



▲ Ausgelassene Partyaktivitäten wie hier auf der Loveparade in Berlin sind in der salafistischen Szene verpönt. Foto: picture alliance



▲ Puzzles der muslimischen Pilgerstätte Kaaba in Saudi-Arabien sind in vielen Umma-Shops zu erwerben. Foto: www.ummicomehome.com

## Wegweiser

„Wegweiser“ ist ein Präventionsprogramm des Innenministeriums NRW gegen extremistischen Salafismus. Es soll den Einstieg junger Menschen in die gewaltbereite Szene verhindern. Derzeit gibt es in 17 Städten des Landes Wegweiser-Ansprechpartner, in mehreren weiteren Städten laufen die Vorbereitungen, in der Endphase des Programms sollen es in 25 Städten Wegweiser-Träger geben.

Wegweiser richtet sich an Eltern, die eine Radikalisierung ihres Kindes befürchten, an Freunde, Lehrkräfte, Mitschüler oder Arbeitskollegen, die eine Veränderung bei einem Menschen feststellen sowie an Jugendeinrichtungen, Schulen und Behörden, die sich über gewaltbereiten Salafismus informieren wollen.

Vor Ort arbeitet ein Netzwerk aus lokalen Ansprechpartnern – Vereine, Sozialverbände, Moscheegemeinden, Ämter, Familienberatung, Jobcenter und Polizei – zusammen. In Dortmund koordiniert das Multikulturelle Forum die Arbeit von Wegweiser.

„Unsere Arbeit läuft absolut vertraulich“, betont Deniz Greschner vom Multikulturellen Forum, „das Kindeswohl steht bei uns an erster Stelle.“

## Überholte Geschlechterbilder

Mädchen und junge Frauen akzeptieren plötzlich anachronistische Geschlechterrollen, die in progressiven muslimischen Milieus und in der Mehrheitsgesellschaft längst ausgedient haben: der Mann in der Versorgerrolle und die Frau, die sich um Haushalt und Kindererziehung kümmert; überholte Geschlechterbilder, die emanzipierte Frauen brüskieren. Der Salafismus bietet dagegen eine klare Orientierung und Rollenzuschreibung und lässt gleichzeitig aufgeklärte Lebensentwürfe nicht zu. Er entbindet junge Frauen von mühsamen Prozessen, eine Rolle in der Gesellschaft und in der Gruppe der Peers zu finden. „Es klingt paradox, ist aber schlüssig gedacht: Mädchen und junge Frauen fühlen sich in der salafistischen Szene gleichberechtigt. Die Bevormundung und rigide Reglementierung, die sie in den meist patriarchalisch geprägten Strukturen im Elternhaus erfahren haben, gelten jetzt auch für Männer“, sagt Ahmet Toprak.

## Präventive Strategien

Die Tatsache, dass salafistische Strömungen kein importiertes Problem, sondern hier in Deutschland entstanden sind aus einer Verbindung gesellschaftlicher Verhältnisse mit den Entwicklungen in der Jugendphase, gibt den Forschern der Fachhochschule Dortmund Anlass zur Hoffnung, einen Teil der Anhänger mit pädagogischen Mitteln erreichen zu können. „Es ist wichtig, auf die ersten Anzeichen einer Radikalisierung zu achten und den Jugendlichen Gegenangebote zu machen“, sagt Toprak. Er und seine Mitarbeiter entwickeln in dem Forschungsprojekt auch Empfehlungen und präventive Strategien. Wie sie umgesetzt werden, sagt er, ist Aufgabe der Politik.

▲ Michael Schmitz

## Zur Person



Prof. Dr. Ahmet Toprak

**Studium:** 1990–1991 Anglistikstudium an der Universität Hacettepe, Ankara; SS 1992–WS 1993/1994 Magisterstudiengang Germanistik, Universität Bonn; WS 1993/1994–SS 1997 Diplomstudiengang, Universität Regensburg; WS 1999/2000–SS 2001

**Promotion:** Universität Passau

**Berufsbegleitende Zusatzausbildung:** 1998–1999 Anti-Aggressivitäts-Training

**Beruf:** Seit 2007 Professor für Erziehungswissenschaften, Schwerpunkt „Gruppenpädagogische und therapeutische Handlungsmöglichkeiten bei Verhaltensstörungen, insbesondere Dissozialität“

**Lehraufträge:** Themen: Interkulturelles Lernen und Gewaltprävention, Anti-Aggressivitäts-Trainings, Ausgewählte Methoden der Gewaltprävention in der Schule und Jugendhilfe sowie Jugendkulturen, Soziale Gruppenarbeit, Sozialisations- und Erziehungsprozesse in türkischen Familien sowie Soziale Arbeit mit gewalttätigen Jugendlichen

**Auszeichnung:** Forschungspreisträger der Fachhochschule Dortmund 2010 „Integrationsunwillige Muslime?“

Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften  
T +49 231 9112-4874  
ahmet.toprak@fh-dortmund.de

## Gefördert durch

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



**Projektleitung:** Prof. Dr. Ahmed Toprak  
**Fachbereich:** Angewandte Sozialwissenschaften  
**Titel:** Die jugendkulturelle Dimension muslimischer Religiosität aus der Genderperspektive  
**Laufzeit:** 01/2017–12/2018

## „WIR SEHEN, DASS UNSERE PRÄVENTION FRUCHTET“

Das Programm „Wegweiser“ soll verhindern, dass junge Menschen in den gewaltbereiten Salafismus abrutschen – Träger in Dortmund ist das Multikulturelle Forum



Deniz Greschner

**Studium:** M. A. in European Studies

**Beruf:** Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für islamische Theologie, Universität Osnabrück

**Projektleitung:** Wegweiser beim Multikulturellen Forum in Dortmund

**ORANGE:** Frau Greschner, die Fachhochschule Dortmund und das Multikulturelle Forum verbindet schon seit längerem eine fruchtbare Symbiose. *Deniz Greschner:* Professor Ahmet Toprak ist mit seinem Studiengang Soziale Arbeit seit vielen Jahren unser Kooperationspartner. Wir haben bereits vor dem Programm Wegweiser zusammengearbeitet, etwa bei Kursen, die Migranten den Blick auf Umweltschutz und Klimawandel öffnen sollen. Wir haben Ahmet Toprak gebeten, seine Expertise in den Beirat von Wegweiser einzubringen. Eine Säule unserer Zusammenarbeit ist der ständige inhaltliche Austausch, auch, weil die Fachhochschule Dortmund viele Projekte zu den Themen Migration und Salafismus angestoßen hat. Uns tut es darüber hinaus gut, wenn Wissenschaftler uns nicht nur bei der individuellen Fallberatung begleiten, sondern auch die Metaebene unserer Arbeit sehen und sie evaluieren.

**Können Sie das Programm Wegweiser kurz umreißen?** *Greschner:* Wir setzen an, bevor das Kind in den Brunnen gefallen ist: Wegweiser will verhindern, dass sich Jugendliche radikalieren und in die gewaltbereite Szene abrutschen, wir helfen ihnen aber auch dabei, aus dem Sumpf herauszukommen. Daneben sensibilisieren wir Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter für das Thema und schulen Multiplikatoren. Was für eine Sprache sprechen Salafisten, welche Symbole verwenden sie, welche Stile prägen sie? Die Umfeldberatung ist sehr wichtig.

**Was geschieht nach einer Kontaktaufnahme?** *Greschner:* Eine intensive Fallberatung. Wir arbeiten hauptsächlich mit den Familien und dem schulischen oder beruflichen Umfeld der Person, wenn diese keine Bereitschaft zeigt. Ganz wichtig für unsere Arbeit: Es darf dabei kein Zwangskontext entstehen. Wegweiser ist in erster Linie eine anonyme Beratungsstelle, das Kindeswohl steht bei uns an erster Stelle. Für uns in der Praxis ist es wichtig, Vertrauen zu gewinnen und es zu behalten. Deshalb gehen wir mit einer offenen, neutralen Haltung in Gespräche und bringen Wertschätzung mit. Je nach Sachlage ziehen wir Experten hinzu, wir arbeiten mit einem Netzwerk aus Partnern, etwa Familienberatung, Moscheevereine, Jobcenter, Schulen, Theologen oder Polizei.

**Ist schon mal ein junger Salafist aus eigenen Stücken an Sie herangetreten?**

*Greschner:* Nein, bisher hat sich noch nie ein Jugendlicher bei uns gemeldet. Wir arbeiten auch nicht mit Jugendlichen, die in der Szene sind, sondern mit Jugendlichen auf dem Weg dahin. Es sind in der Regel die Eltern, Lehrkräfte oder Schulsozialarbeiter, denen aufgefallen ist, dass sich ein junger Mensch verändert hat. Er zeigt z. B. Gewaltvideos aus dem Syrienkrieg auf seinem Handy herum, wird plötzlich religiös, lässt sich einen Bart wachsen. An der Kleidung ist eine salafistische Haltung nur schwer festzumachen, eine 7/8-Pluderhose sieht man selten. Zudem ist die Szene nach dem Verbot der ‚Lies!‘-Aktionen (des Korans) nicht mehr sichtbar. Heute läuft alles über das Netz. Junge Menschen sind durch soziale Medien 24 Stunden am Tag erreichbar für salafistische Bilder, Storys und Videos.

**Was zeichnet solche gefährdete Menschen aus?** *Greschner:* Es sind Jugendliche, in denen viele Probleme zusammentreffen: Trennung der Eltern, Mobbing, Schulabbruch, Drogen, Erfahrung von Ungerechtigkeit und Gefühle der Diskriminierung, Isolation, Identitätsprobleme als Heranwachsender, auch Demokratieverdrossenheit. Jugendliche suchen nach Gemeinschaft und Bindung. Da setzen Salafisten an: „Bei uns zählst Du was, hier hast Du Brüder und Schwestern, bei uns kannst Du Gemeinschaft erleben.“

**Können Sie den Umfang von Wegweiser nennen oder Zahlen?** *Greschner:* In Dortmund arbeiten wir mit zwei Vollzeitstellen. NRW-weit ist es gelungen, in mehr als 760 Fällen betroffene Jugendliche zu erreichen. In mehr als 14.600 Anfragen und Umfeldberatungen sowie 2600 Sensibilisierungsveranstaltungen konnte die Handlungssicherheit für Verantwortliche im Umgang mit Jugendlichen gesteigert werden. Hierzu hat auch Wegweiser Dortmund maßgeblich beigetragen. Wir sehen: Unsere Präventionsarbeit fruchtet. Ich gebe aber zu bedenken, dass Salafismus nur eines von vielen Extremismusphänomenen ist.

interview



▲ Frauenbild junger arabischer Männer: Eher traditionell oder weltoffen? Foto: VGstockstudio/Shutterstock.com

Einstellungen zu Frauen und Homosexualität werden untersucht

## FORSCHUNGSPROJEKT HAT JUNGE MÄNNER IM FOKUS



Es ist ein bisher kaum erforschtes Gebiet aber von viel diskutierter gesellschaftlicher Bedeutung. Junge Männer mit und ohne Migrationshintergrund und deren Einstellung gegenüber Frauen und Homosexuellen. Professorin Katja Nowacki von der Fachhochschule Dortmund und Professorin Katja Sabisch von der Ruhr Universität Bochum (RUB) erforschen diese Einstellungen in dem dreijährigen Projekt. Auch mit Vorurteilen müssen die Forscherinnen dabei umgehen.

Die Kölner Silvesternacht von 2015 hat sich in das Gedächtnis der jüngeren deutschen Geschichte eingebrannt. Damals wurde aus dem üblichen Übergang vom Jahr der Weltmeisterschaft ins Jahr der „Willkommenskultur“ eine Nacht mit über 1200

Strafanzeigen. Junge Männer mit arabischem Hintergrund, hauptsächlich aus den Maghreb-Staaten, sollen für den Großteil der sexuellen Übergriffe an Frauen beteiligt gewesen sein.

### Gender-based violence

Dieser Abend beschäftigte auch die Professorinnen der FH und der RUB. Im Raum steht, dass es vornehmlich junge Männer mit muslimischem Glauben sind, die ein negatives Frauenbild aufweisen und somit die westlichen Werte in Frage stellen. Auch noch schlimmere Vorfälle, die sich zuletzt in Freiburg abspielten, werden medial in einem ähnlichen Kontext diskutiert. Junge Männer mit Fluchtgeschichte sind zu sexuellen Gewalttätern geworden.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat in diesem Jahr eine erweiterte Ausschreibung veröffentlicht, auf die Nowacki und Sabisch reagierten. Denn ihnen ist unter anderem aufgefallen, dass es vermeintlich immer die jungen Männer mit Fluchtgeschichte gewesen sind, die im medialen Diskurs hervorgehoben wurden – insbesondere nach der Kölner Silvesternacht. „Das findet sich aber so nicht in den Zahlen der Kriminalstatistik wieder“, erklärt Nowacki. „Natürlich werden junge männliche Migranten straffällig aber dass es nur die jungen Männer mit muslimischen Hintergrund sind, zeigt sich nicht.“ Die meisten sexuellen Übergriffe würden laut Kriminalstatistik im häuslichen Umfeld stattfinden und da ist es meistens die „gender-based violence“.

### Mehr als eine halbe Million Euro

Das dreijährige Verbundprojekt der Fachhochschule Dortmund und der Ruhr-Universität Bochum, das die Einstellungen junger Männer zu Geschlecht und sexueller Vielfalt (LSBTI) untersucht, wird mit 550.000 Euro aus dem BMBF gefördert. Mittels einer qualitativen Interviewstudie, die Anfang dieses Jahres beginnen wird und bei der zunächst 60 junge Männer interviewt werden, sollen Einstellungen abgefragt werden. Mit einer weiteren Online-Umfrage, die 1200 Personen umfassen wird, sollen Jungen und Männer im Alter von 14 bis 27 Jahren schildern, wie sie ihre eigene Geschlechterrolle erleben und ihre Einstellungen zu Mädchen und Frauen, Homosexualität und geschlechtlicher Vielfalt benennen. Dabei erreicht die Studie eine ähnliche Repräsentativität wie die Shell Jugendstudie, bei der zwar doppelt so viele Jugendliche befragt werden, aber diese eben aufgeteilt in Jungen und Mädchen.

Mithilfe der Praxispartner werden die ersten 60 jungen Männer interviewt. Das Diakonische Werk aus Remscheid-Lennep, das Dietrich-Keuning Haus in Dortmund, die Kinder- und Jugendhilfe Flow gGmbH aus Bottrop, das Multikulturelle Forum, die Stadt Lüdenscheid und der SVLS e. V. aus

### Gender-based violence

Gender-based violence ist ein Phänomen, das tief in der Ungleichheit der Geschlechter verwurzelt ist und nach wie vor eine der häufigsten Menschenrechtsverletzungen in allen Gesellschaften ist. Geschlechtsspezifische Gewalt ist Gewalt, die sich aufgrund ihres Geschlechts gegen eine Person richtet. Sowohl Frauen als auch Männer erleben geschlechtsspezifische Gewalt, aber die Mehrheit der Opfer sind Frauen und Mädchen.

Gender-based violence und Gewalt gegen Frauen sind Begriffe, die häufig austauschbar verwendet werden. Es ist allgemein anerkannt, dass sich gender-based violence meist gegen Frauen und Mädchen richtet, in der Regel von Männern. Die Verwendung des „geschlechtsspezifischen“ Aspekts ist jedoch wichtig, da er die Tatsache unterstreicht, dass viele Formen der Gewalt gegen Frauen auf Machtunterschiede zwischen Frauen und Männern zurückzuführen sind.

Das Istanbul Übereinkommen als Maßstab für internationale Rechtsvorschriften zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt formuliert geschlechtsspezifische Gewalt und Gewalt gegen Frauen als „eine Verletzung der Menschenrechte und eine Form der Diskriminierung von Frauen“. In der Istanbul Konvention wird betont, dass geschlechtsspezifische Gewaltakte zu körperlichen, sexuellen, psychologischen oder wirtschaftlichen Schäden oder Leiden für Frauen führen. Dazu zählen auch Drohungen, Zwang oder willkürliche Freiheitsentziehung, ob in der Öffentlichkeit oder im privaten Leben.



◀ Die Silvesternacht in Köln war ein Auslöser für die Forscherinnen, die Einstellungen junger Männer gegenüber Frauen zu hinterfragen. Foto: picture alliance

## Peer-Group

Mit dem Begriff Peer-Group bezeichnet man eine Gruppe von gleichaltrigen Jugendlichen. Der Begriff wurde in der US-amerikanischen Soziologie entwickelt. Die Forschungsarbeiten der Soziologie, Sozialpsychologie und Psychologie zur Peer Group basieren darauf, dass Jugendliche ein sehr starkes Interesse an Gruppen von Gleichaltrigen haben. Einige Forscher schätzen den Einfluss der Gruppe von Gleichaltrigen für Jugendliche größer ein als die Beeinflussung durch die Eltern (Familie). Aus der Sicht der Entwicklungspsychologie leitet die Zugehörigkeit zu einer Peer Group den Ablösungsprozess vom Elternhaus ein (Sozialisation). Die Ablösung geht jedoch oftmals mit einer Übernahme von gruppenspezifischen Normen und Regeln der Peer Group einher, die subkulturelle Eigenschaften (Subkultur) aufweisen. Die psychoanalytische Sicht ergänzt, dass die Peer Group für die Entwicklung der Ich-Identität bei Jugendlichen sehr wesentlich ist.

Nach dem aktuellen Kenntnisstand orientieren sich die meisten Jugendlichen an ihren Eltern und an ihrer Peer Group. Der elterliche Einfluss dominiert zum Beispiel in den Lebensbereichen Religiosität, Zukunftsplanung, Schule und Berufsausbildung (berufliche Bildung). Die Peer Group ist für die Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensstil, dem Umgang mit Drogen (Drogenabhängigkeit), Musikvorlieben, Mode und Freizeitgestaltung wichtig.

Für Sozialarbeiter und Sozialpädagogen ist die Kenntnis von der Existenz und dem Einfluss der Peer Group in vielen Fällen der Jugendarbeit von Bedeutung. Von dort können aktuelle Problemlagen der Klienten ausgehen; sie kann aber auch zur Lösung aktueller Schwierigkeiten einen wesentlichen Beitrag leisten (abweichendes Verhalten).

▲ Quelle: Universität Hamburg

Mülheim an der Ruhr, der sich für Vielfalt und Lebensfreude engagiert konnten durch die Professorinnen und die Projektkoordinatorinnen Silke Remiorz und Vanessa Mielke gewonnen werden.

### Zuwanderergeschichte

Die Studienteilnehmer sind dabei junge Männer mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Anhand eines Mixed-Method-Designs aus qualitativen und quantitativen Forschungsansätzen werden drei verschiedene Gruppen miteinander verglichen: junge Männer ohne Migrationsgeschichte, junge türkischstämmige Männer ab der zweiten Generation und junge Männer, die seit 2014 nach Deutschland geflohen sind. Dabei werden verschiedene Einflussfaktoren berücksichtigt. Von besonderem Interesse ist die Sozialisation im Heimatland, die Herkunftsfamilie und die Peer-Gruppen, also die Freunde der Befragten.

### Anspruch und Wirklichkeit

„Als quantitative Forscherin habe ich natürlich auch A-priori-Hypothesen“, hält Nowacki fest. Ein differenzierteres Bild als das aktuell übliche würde Nowacki sich zumindest wünschen. Im Ergebnis sollen für alle drei Gruppen aber zunächst einmal Handlungsbedarfe erarbeitet werden, die auch als Präventionsstrategien gegen sexuelle Gewalt und Diskriminierung dienen



▲ Vanessa Mielke (links) und Silke Remiorz koordinieren das Projekt Jumen mit den Praxispartnern. Foto: Fachhochschule Dortmund

sollen. Dazu wird bereits im laufenden Projekt transdisziplinär gearbeitet, um Erkenntnisse aus der praktischen Arbeit in der Forschung umzusetzen und zu berücksichtigen und einen Praxistransfer direkt möglich zu machen.

▲ Sven Dröge

### Zur Person



Prof. Dr. Katja Nowacki

**Ausbildung und Studium:** Ausbildung zur Krankenschwester, Studium im Bereich Sozialpädagogik, Fachhochschule Dortmund; Psychologie, Ruhr-Universität, Bochum, mit Auszeichnung abgeschlossen; Promotion

**Beruf:** 2003–2005 Psychologin in Leitungsfunktion beim freien Jugendhilfeträger „Kinder- und Jugendhilfehaus Flex gGmbH“; wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Entwicklungspsychologie; Vertretungsprofessur für klinische Psychologie und Sozialpsychologie, Fachhochschule Dortmund; 2008 Professorin für klinische Psychologie und Sozialpsychologie, Fachhochschule Dortmund.

Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften  
T +49 231 9112-5188  
katja.nowacki@fh-dortmund.de

### Gefördert durch



**Projektleitung:** Prof. Dr. Katja Nowacki  
**Fachbereich:** Angewandte Sozialwissenschaften  
**Titel:** Jumen – Einstellungen junger Männer mit und ohne Zuwanderungsgeschichte zu Gender und LSBTI in einer sich wandelnden, vielfältigen Gesellschaft  
**Laufzeit:** 08/2018–07/2021

## „VIELE JUNGE MÄNNER GERATEN UNTER GENERALVERDACHT“

Dr. Katja Sabisch ist Professorin für Gender Studies an der Ruhr Universität Bochum.

**Orange: Sie arbeiten im Jumen-Projekt mit der Fachhochschule Dortmund zusammen. Wie kam die Zusammenarbeit zustande?** Katja Sabisch: Wir haben früher bereits thematisch zusammengearbeitet. Mit Katja Nowacki habe ich auch schon zum Thema Familie ein Projekt initiiert, da ich auch hier einen Forschungsschwerpunkt habe. Wir kennen uns durch solche Arbeiten mittlerweile schon drei Jahre. Zusammen haben wir uns dann das Forschungsprojekt Jumen überlegt, weil wir beide der Überzeugung sind, dass das gesellschaftlich relevant ist. Wir haben jeweils Expertisen, die das Projekt unterschiedlich untersuchen. Die Fachhochschule im praktischen und methodischen Bereich und mit mir eben die Geschlechterperspektive der Gender Studies.

**Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Universität und Fachhochschule?** Sabisch: Generell finde ich es auch sehr wichtig, dass Universitäten und Fachhochschulen zusammen arbeiten und miteinander kooperieren. Vielfach wird von Universitäten mehr Praxisbezug erwartet aber den können wir auch aufgrund unserer Geschichte gar nicht leisten.

**Was ist denn ihre persönliche Zielsetzung bei dem Projekt?** Sabisch: Ganz generell geht es ja erstmal darum, im wissenschaftlichen Bereich neues Wissen zu generieren. Wir haben noch kein quantitatives Wissen über die Einstellung zu Frauen von jungen Männern mit Fluchtgeschichte oder jungen Männern mit Migrationshintergrund, die hier in Deutschland leben. Den blinden Fleck wollen wir erstmal füllen. Dadurch, dass wir anwendungsorientiertes Wissen generieren, kann das natürlich auch genutzt werden, um Handlungsempfehlungen zu formulieren – für die Politik oder die pädagogische Praxis. Unsere zahlreichen Praxispartner können die Ergebnisse direkt in ihre Arbeit mit einbinden und genauso wird es auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung machen, die unser Projekt ja fördern.

**Kann man da nicht von einem bestimmten Erwartungshorizont ausgehen, wenn man junge männliche Flüchtlinge nach ihrer Einstellung zu Frauen befragt?** Sabisch: Es gibt natürlich Forschungsarbeiten zu jungen Männern und deren Verhältnis zu Geschlechtern. Professor Michael Meuser von der TU Dortmund hat unter anderem dazu geforscht. In der Forschung ist es so, dass Alter eine große Rolle spielt, wenn wir nur die Einstellung zu Sexualität und zu Frauen betrachten. Das bedeutet, dass junge Männer gerade in der Phase der Adoleszenz ihre eigene Geschlechtsidentität festigen. Das

passiert eben in Abgrenzung zu Frauen oder Homosexuellen. Das bedeutet wiederum für uns, dass die Spanne des Alters relevant sein könnte. Da müssen wir schauen, ob sich das bestätigt oder eben nicht. Im öffentlichen Diskurs stehen ja eher junge geflüchtete Männer mit muslimischem Hintergrund – das ist natürlich auch zu überprüfen. Ich denke aber, dass die bisherige Forschung eher in die Richtung weist, dass sich junge Männer, egal welcher Herkunft, von anderen Geschlechtsidentitäten oder Frauen abgrenzen wollen.

**Junge Männer mit Migrationshintergrund fallen in den Medien immer wieder mit vermeintlich verquerten Ansichten zu Frauen auf. Ist da nicht vorhersehbar, welche Ergebnisse das Jumen-Projekt liefern wird?** Sabisch: Das glaube ich nicht. Repräsentativ sind mediale Befragungen in der Regel nicht. Natürlich verfolge ich das auch und es zeigt mir, wie wichtig es ist, dass wir dieses Projekt machen. Viele junge Männer geraten unter Generalverdacht, was für diese dann wieder zum Problem wird. Wichtig ist dabei zu betrachten, dass das soziale Milieu und auch der Bildungshintergrund eine Rolle spielt. Ich würde sagen, dass man dann von einem anderen Geschlechterwissen zumindest aber von einer anderen Einstellung ausgehen kann.

**Das Forschungsprojekt wird sich auch auf Interviews stützen. Wie halten sie da den Faktor „soziale Erwünschtheit“ klein?** Sabisch: Das ist natürlich eine Frage, die sich bei jeder qualitativen oder quantitativen repräsentativen Studie stellt. Die Interviews führen wir als Wissenschaftlerinnen nicht durch. Das machen junge Männer, die auch einen Migrationshintergrund haben. Wir versuchen, das methodisch zu kontrollieren. Insgesamt führen wir sechzig dieser Einzelinterviews durch, mit denen wir Anfang des nächsten Jahres beginnen möchten.



Prof. Dr. Katja Sabisch

**Studium:** bis 2002 Soziologie, Schwerpunkte Geschlechtersoziologie und Wissenschaftsforschung, Universität Bielefeld

**Promotion:** 2007 im Rahmen der International Graduate School in Sociology (IGSS), Universität Bielefeld

**Beruf:** 2008 Juniorprofessorin für Gender Studies an der Fakultät für Sozialwissenschaften, Ruhr-Universität, Bochum; 2015 Professorin RUB; Sprecherin des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW

interview



Vieles versackt in der Bürokratie –  
Bevölkerung entweder strikt dafür oder dagegen

## DORTMUND UND FLÜCHTLINGE – INTERVIEWS ZEIGEN DEFIZITE AUF



▲ Die vielen Geflüchteten stellten die Stadt Dortmund und die Dortmunder vor Herausforderungen, die nur gemeinsam gemeistert werden konnten.  
Foto: Jazzmany/Shutterstock.com

**Das Größte scheint überstanden zu sein. In den Jahren 2015 und 2016 kamen knapp 6800 Flüchtlinge nach Dortmund. Aktuell leben noch ca. 9200 Flüchtlinge in den Grenzen der Stadt. Damals, irgendwann im Jahr 2015, stellten sich Professor Dr. Dierk Borstel und Stephanie Szczepanek die Frage, ob eine Integration dieser Menschen in die Stadtgesellschaft gelingt.**

Da die ersten Versuche, in die Wohnheime zu blicken, um direkt mit den Geflüchteten zu sprechen, scheiterten, überlegten sie sich eine andere Vorgehensweise. Aus den anfänglichen Überlegungen, die zusammen mit Studierenden angestrengt wurden, bildete sich bald der Wunsch, tiefergehend auf die Flüchtlingssituation zu blicken. Dabei wollten die Studierenden und Lehrenden wissen, wie Integration abläuft. Berührungspunkte waren die Themen Bildung, Arbeit und Nachbarschaft. Die Studierenden entwarfen dafür in einem zweisemestrigen Seminar einen Fragenkatalog, führten Interviews und machten Befragungen. Herausgekommen ist das Buch „Perspektiven auf Flüchtlinge in Dortmund“ – ein einmaliger Einblick in Dortmunds Milieus mithilfe der qualitativen Sozialforschung. Anhand von Thesen, die Professor Borstel zusammen mit den Studierenden und Stephanie Szczepanek aufstellte, lassen sich die Erkenntnisse aus den Interviews verdeutlichen.

**These 1: Für viele hat sich konkret im Alltag nur sehr wenig verändert.**

Die meisten Dortmunder haben die Flüchtlinge nicht wahrgenommen, da die Stadt von vornherein schon multikulturell geprägt war. Außerdem existieren ganz unterschiedliche Vorstellungen davon, wie Flüchtlinge überhaupt aussehen. Vielfach hat die Realität nichts mit der Vorstellung der Menschen zu tun. Gerade innerhalb des Innenstadt- oder des Nordstadtbereichs kann da kaum differenziert werden. In der Nordstadt allerdings ist die Ankunft der Neuen dennoch aufgefallen, vor allem da Schulen immer voller wurden und die Nordstadt per se als „Auffangstadtteil“ gilt. Das Stadtbild an sich war aber schon vorher bunt. Ganz anders sah das in der Südstadt aus. Die Lasten wurden scheinbar nicht gerecht aufgeteilt, was nicht die Schuld der ethnischen Gruppen ist. In der Nordstadt trafen verschiedene Migrantengruppen aufeinander. „Syrische Flüchtlinge haben sich dann gewundert, dass ihre Kinder gar

nicht mit Deutschen in die Schule gehen“, schildert Stephanie Szczepanek. Die Geflüchteten und Einheimischen blieben in der Stadt weitgehend unter sich.

**These 2: Es gibt eine starke Polarisierung – dafür oder dagegen!**

„Mittlerweile ist das nicht mehr Dortmund spezifisch, sondern nahezu weltweit, wie man beobachten kann“, hält Professor Borstel fest. Es würde eine Spaltung in der Dortmunder Bevölkerung geben, die sich aufteilt in weltoffene und proeuropäische Menschen, die auch in der Globalisierung eine Chance sehen und Menschen, die sich zurücksehnen nach heimeligen Nationalstaaten, die völkisch oder nationalistisch geprägt sein können. In nahezu allen Reportagen, die die Studierenden für das Projekt zusammengetragen haben, wird von einer starken Polarisierung innerhalb der Dortmunder Bevölkerung berichtet. Der Zuzug der Geflüchteten wird begrüßt oder abgelehnt. Moderierende Stimmen zwischen den beiden Positionen sind selten. Hervorzuheben ist dabei, dass umso konkreter der Kontakt zu Geflüchteten war, umso entspannter sich die Interviewpartner der Studierenden äußerten. Auch Dortmunder mit Migrationshintergrund lehnten Geflüchtete oft ab. „Da kamen erstaunlich viele Vorurteile zum Vorschein, z. B. dass Geflüchtete alles geschenkt kriegen würden und sie sich selber aber haben durchbeißen müssen“, verrät Borstel.

**These 3: Viele Menschen fühlen sich verpflichtet, sich zu engagieren.**

„Das Engagement hat mit der Zeit abgenommen, aber das war auch zu erwarten. Wir kennen solche Konjunkturen auch aus anderen Forschungen“, erzählt Szczepanek. Die Hilfsbereitschaft vieler Dortmunder war enorm. Das Engagement betraf dabei nicht nur die Profis in den sozialen Diensten, sondern erreichte auch Nach-



▲ Waren die Flüchtlinge in Dortmund willkommen?  
Foto: Good Mood/Shutterstock.com

## Interreligiöser Dialog

Seit 1998 tritt der „Runde Tisch der Religionen in Deutschland“ unter der Beteiligung von katholischen, evangelischen und orthodoxen Christen sowie Vertretern des Islam, der Baha'i, des Buddhismus und Judentums zusammen. In einigen deutschen Städten existieren regionale Foren dieser Art zur interreligiösen Koordination. Während der christlich-islamische Dialog unter anderem in den Christlich-Islamischen Gesellschaften geführt wird, der christlich-jüdische Dialog zahlreiche Orte hat und auch der trilaterale Dialog von Juden, Christen und Muslimen etwa durch die „Abrahamischen Foren“ stattfindet, wird der Dialog mit dem Buddhismus zum Beispiel von den evangelischen Akademien in Bonn-Bad Godesberg und in Bad Boll in Tagungsreihen geführt.



▲ Asyl – für viele Geflüchtete bedeutet das nicht, angekommen zu sein. Foto: stadtrat/Adobe Stock

barschaften genauso wie viele Vereine. Dabei gründeten sich Nachbarschaftsinitiativen und Vereine wie der „Train of Hope“. Zunächst war es eine Welle der spontanen Hilfsbereitschaft. „Wenn da auf einmal so etwas über sie hereinbricht, können sie nicht erst warten, bis der Oberbürgermeister was anordnet - dann ist die Zivilgesellschaft gefragt“, ordnet Borstel ein. Problematisch wurde im weiteren Verlauf des Bürgerengagements der zusätzliche bürokratische Aufwand, der den Menschen, die helfen wollten, Kraft genommen hätte. Auch die Geschichten der Flüchtlinge wurden für viele Ehrenamtler zur Belastung – eine professionelle psychologische Unterstützung war hier nicht gegeben.

#### These 4: Es gibt viele Ressourcenprobleme im Konkreten.

Deutlich wurden die knappen Ressourcen in den Schulen. Neben zu kleinen Räumen hatte Dortmund, wie auch viele andere Städte mit überforderten Bürokratien und staatlichen Stellen zu kämpfen. Mittel wurden vom Land dann teilweise zügig zur Verfügung gestellt. Viele Lehrkräfte warfen auch die Frage auf, warum die Mittel für Bildung und Schule erst in dieser Krise zur Verfügung gestellt wurden, obwohl sie auch vorher schon benötigt worden wären.

#### These 5: Es gibt bürokratische Hürden, die das Zusammenleben erschweren.

Eng verbunden mit Ressourcenproblemen waren bürokratische Hürden, die eine schnelle Integration oft verhinderten. Gerade auch bei Geflüchteten, die die Sprache schnell lernten. Besonders deutlich wurde dies im Bereich der Integration auf dem Arbeitsmarkt. Sowohl Geflüchtete als auch Wirtschaftsvertreter kritisierten bürokratische Probleme. Es kam zu langen Wartezeiten und viele verstanden den Starrsinn der Bürokratie nicht. Im Buch finden sich Beispiele von neu Zugewanderten, die alles mitbrachten, um schnell in der neuen Umgebung und Gesellschaft anzukommen. Doch es ließ sich zeigen, dass sie zum Nichtstun abgestellt wurden, obwohl gleichzeitig Wirtschaftsvertreter bereit waren, ihnen eine Chance zu geben. Verschiedene Stellen der Bürokratie waren schlicht nicht in der Lage, Anträge zeitnah zu bearbeiten, Akten blieben liegen, Zeugnisse nicht anerkannt und schwierigere Fälle wurden ohne Bearbeitung von einer Stelle zur nächsten geleitet. „Dies ist keine böse Absicht gewesen sondern schlichter Ausdruck einer Überforderung staatlichen Handelns.“, weiß Borstel.

#### These 6: Es droht die Überforderung des Ehrenamts.

Ohne das vielfältige Engagement der Ehrenamtlichen hätten die Geflüchteten nicht unterstützt werden können. Erste Hinweise für einen Rückzug engagierter Helfer haben sich in den Ergebnissen vor allem bei denen, die sich überfordert fühlten, gezeigt.

#### These 7: Ein Problem ist die individuelle Hilfe für die Geflüchteten.

Viele Geflüchtete brauchen individuell angepasste und auf sie zugeschnittene Hilfen. Zum Beispiel in Form von Therapien zur Traumaverarbeitung. Dies überforderte an vielen Stellen die geschaffenen Strukturen. Trotzdem gab es explizit Lob von vielen jungen Geflüchteten für ihre Lehrer. Viele erlebten Schule als Ort der Sicherheit und des Vertrauens.

#### These 8: Wir sind da – und jetzt?

Die Zugewanderten plagt im Allgemeinen eine große Zukunftsangst. Einmal in Deutschland angekommen, wollten sie ihr Bild, dass sie sich unterwegs ausgemalt hatten, verwirklichen. Dieser hoffnungsvolle Gedanke wich schnell der Ernüchterung. Die befragten Geflüchteten hatten teilweise einen guten Bildungshintergrund, blieben aber auf dem Weg zu mehr Eigenständigkeit in der Bürokratie stecken.

#### Fazit: Diskurs erwünscht

Professor Borstel und Stephanie Szczepanek sind überzeugt, dass sich ein Diskurs über die Arbeit mit den Flüchtlingen und die Situation in den Jahren 2015 und 2016 lohnen würde. Probleme und Konflikte müssten dabei

offen besprochen werden. Viele Herausforderungen warten noch auf eine konkrete Lösung. Doch schon das Ansprechen von Problemen fällt vielen schwer. Einige haben Angst, gleich als Rassisten bezeichnet zu werden, wenn sie Kritik im Kontext der Flüchtlingspolitik äußern. „Solche Ängste sind immer eine Gefahr für die demokratische Kultur“, warnt Professor Borstel. „Demokratie heißt ja, Meinungen formulieren zu können, um Positionen auf Basis der Werte des Grundgesetzes aushandeln zu können“, ergänzt Szczepanek. Fällt aber schon das Reden über das Thema schwer, ist demnach auch eine Lösung der konkreten Probleme kaum möglich. Offene Gespräche und auch Streit in der Stadt über die realen Herausforderungen in der lokalen Flüchtlingspolitik sind daher nicht die schlechtesten Mittel.

▲ Sven Dröge

„Syrische Flüchtlinge haben sich dann gewundert, dass ihre Kinder gar nicht mit Deutschen in die Schule gehen.“

Stephanie Szczepanek

## Zu den Personen



Prof. Dr. Dierk Borstel

**Studium:** bis 2000 Politikwissenschaften, Soziologie, Geschichte und Öffentliches Recht, Universität Bamberg, Universität Marburg und FU Berlin

**Promotion:** ab 2009 Interaktion rechtsextremer und demokratischer Akteure am Beispiel Vorpommern, Universität Greifswald

**Beruf:** Lehrbeauftragter in Berlin, Bielefeld und Dortmund; seit 2012 Professor für praxisorientierte Politikwissenschaften, Fachhochschule Dortmund

**Mitgliedschaft:** seit 2017 Kuratoriumsmitglied der Freudenbergstiftung

Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften  
T +49 231 9112-5188  
dierk.borstel@fh-dortmund.de



Stephanie Szczepanek M.A.

**Studium:** Erziehungswissenschaften, Bochum; Soziale Arbeit, Fachhochschule Dortmund; 2018: Master of Arts „Soziale Nachhaltigkeit und demografischer Wandel“, Fachhochschule Dortmund

**Beruf:** seit 2017 Psychosozialen Betreuung von Substituierten im Café Okay, Wuppertal.



▲ Das Buch „Perspektiven auf Flüchtlinge in Dortmund“ gibt Antworten.

## „MAN MUSS MENSCHEN ETWAS ZUTRAUEN UND SIE MIT EINBINDEN“

Pfarrer Friedrich Laker leitet zusammen mit seiner Frau die Initiative „Pauluskirche und Kultur“ in Dortmund und steuerte eigene Erfahrungen zum Buch „Perspektiven auf Flüchtlinge“ bei.



**Pfarrer Friedrich Laker**

**Studium:** Evangelische Theologie, Philipps-Universität in Marburg  
**Beruf:** seit 2002 Pfarrer in der Evangelischen Lydia Gemeinde, Dortmund. Zusammen mit seiner Frau, ebenfalls Pfarrerin, leitet er die Initiative „Pauluskirche und Kultur“. Dabei werden „neue Wege“ gegangen und die Kirche „provokierend und lebensnah, einladend und weltoffen“ präsentiert.

### Orange: Sie haben im Jahr 2015 einem jungen Mann namens Sayed aus Myanmar Kirchenasyl geboten. Was hat Sayed bei Ihnen gemacht und was ist aus ihm geworden?

*Friedrich Laker:* Sayed lernt aktuell weiter Deutsch und versucht da besser zu werden. Außerdem hat er mittlerweile verschiedene Jobs angenommen, um seine Lebenssituation zu ändern. Unter anderem arbeitet er gerade in einem Hotel. Sayed gehört ja der muslimischen Minderheit der Rohingya an und ist dadurch auch immer wieder nach Bangladesch geflohen. Hier in Deutschland lassen sich viele Muslime taufen, um nicht abgeschoben zu werden. Aber bei Sayed war das nicht der Fall, der ist Muslim geblieben und hat das hier auch praktiziert. Da hat er auch gerne immer Freunde oder Bekannte mitgebracht, die er hier kennen gelernt hat und die dann auch hier ehrenamtlich mitgearbeitet haben. Mittlerweile arbeitet Sayed aber sehr viel und kann hier nicht mehr mithelfen. Sayed hat irgendwann angefangen mich Papa zu nennen, da er seine ganze Familie verloren hat. Der Vater und sein Bruder wurden ermordet, seinen Bruder hat er im Irak auf der Flucht verloren. Seine Mutter und seine Schwester wurden höchstwahrscheinlich auf der Flucht verkauft und damit verklavt.

### Wie haben Sie es geschafft diese negativen Fluchtaspekte mit Ihrer Arbeit ein Stück weit aufzufangen?

*Laker:* Man kann da leider nicht viel machen. Wir sind eine Kirchengemeinde vor Ort und sind nicht die natürliche Umgebung der Geflüchteten. Aber da gab es dann diese Geschichte mit Sayed. Der wollte, als er das erste Mal hier war, nicht mehr gehen. Ich habe ihn nach Rücksprache dann für das Wochenende hier im Pfarrhaus untergebracht. Zwei Tage später hatten wir dann Kirchentag und da habe ich Sayed einfach gezeigt, wie er das DJ-Mischpult zu bedienen hat, damit er sich auch einbringen kann. Und das hat ihn dann unheimlich stolz gemacht. Von einem Tag auf den anderen hat das sehr viel in ihm ausgelöst – er hat Vertrauen gefunden. Das sind Dinge, die mich in der Intensität überrascht haben. Man muss den Menschen etwas zutrauen und sie mit einbinden und dadurch zumindest tagsüber die Depressionen vertreiben. Nachts allein auf dem Zimmer ist das natürlich wieder etwas anderes.

**War es richtig, sich als Gemeinde auf die Zuwanderungsentwicklung einzulassen?** *Laker:* Ja. Seit 2002 machen wir schon eine sehr offene Entwicklung mit. Die Pfarrstelle wurde hier damals so besetzt, dass speziell Menschen in der sogenannten mittleren Lebensphase Angebote gemacht werden konnten. Dabei ist wichtig zu erkennen, dass die traditionelle Gemeinde nach und nach abnimmt und daher neue Wege gefunden werden müssen. Diese besonderen Angebote haben dafür gesorgt, dass wir eine ganz andere Gemeinde neben der traditionellen Gemeinde erleben. Wir haben kein festes Konzept – die Menschen bringen die Ideen ein. Daher haben wir unter anderem philosophische Abende mit Menschen unterschiedlichster Herkunft. Denn damit wollen wir den Austausch über gesellschaftlich wichtige Themen fördern ohne irgendeine Belehrung durch die Kirche. Über die Flüchtlinge sind wir dann nochmal auf eine ganz andere Frage gestoßen: „Welchen interkulturellen Dialog brauchen wir eigentlich und wie können wir helfen das eigene Religionsverständnis zu beleuchten?“ Dabei ist uns auch wichtig, dass wir eine Möglichkeit aufzeigen sich kritisch mit Religion auseinanderzusetzen. Leider sind wir da noch nicht so weit, weil wir auf Verschlussheit bei den muslimischen Flüchtlingen stoßen. Das hängt vielleicht auch damit zusammen, dass die Muslime mit mir nicht so selbstbewusst über ihre Religion sprechen oder eigene Gedanken entwickeln. Meistens verweisen die mich dann an ihren Imam.

### Haben Sie dann überhaupt einen Austausch mit muslimischen Gemeinden oder vernetzen Sie sich, wie sie das in einem vorherigen Interview mal gesagt haben?

*Laker:* Es gibt schon seit über 30 Jahren einen interreligiösen Dialog. Darüber hinaus gibt es ein jährliches interreligiöses Gebet mit den Abrahamsreligionen, also Judentum, Christentum und Islam. Allerdings bleibt dieser interreligiöse Dialog irgendwo stecken. Es werden immer Gemeinsamkeiten gefunden und sich gegenseitig kennen gelernt aber dann hört es auf. Ich denke, es ist auch wichtig, dass jede Religion ihre Vergangenheit ansieht und dann offen und ehrlich miteinander diskutiert werden kann. Ich zum Beispiel bin ein Kirchenkritiker – und das in meinem eigenen Hause.

### Als Sie Sayed damals Kirchenasyl gewährt haben, haben Sie das publik gemacht?

*Laker:* Nein, das haben wir nicht veröffentlicht. Wir hatten damals die Befürchtung, dass rechte Gruppierungen auf uns stoßen und uns bedrohen könnten. Ich weiß von anderen Kirchengemeinden, dass die Rechten rausbekommen hatten, dass eine Kirche in Dortmund einem Flüchtling Kirchenasyl gewährt hat. Mit Plakaten auf denen „wanted“ stand, wollten die Rechten dann herausfinden, welche Gemeinde das war und sowas wollten wir natürlich nicht.

▼ Lichterspiel im Inneren der Pauluskirche Foto: www.pauluskircheundkultur.net



## Kirchenasyl

Das Kirchenasyl steht in einer jahrhundertalten Schutztradition, aus der heraus es sich in den letzten drei Jahrzehnten zu einer Praxis entwickelt hat, die dann eingreift, wenn Abschiebung in Gefahrensituationen droht. Das erste Kirchenasyl wurde im Jahr 1983 in Berlin gewährt. 1994 wurde die Ökumenische BAG Asyl in der Kirche e.V. gegründet. Das relativ kleine Schutzelement Kirchenasyl hat etlichen tausend Menschen das Leben gerettet, innerhalb der verfassten Kirche Anstöße gegeben, Umkehr ermöglicht und Stellungnahmen herausgefordert. Viele Gemeinden haben in der Flüchtlingsolidarität Stärkung erfahren.

interview



▲ DoNaPart hat in den Räumen des Quartiermanagements ein Büro für Sprechstunden eingerichtet. Es geht darum, so viele Menschen wie möglich in die Aktionen einzubinden. Foto: DoNaPart

Für ein besseres Zusammenleben im Stadtteil

## WIEDER VOM NÄCHSTEN LERNEN

**Welch einen Wert hat Nachbarschaft in Zeiten, in denen soziale Netzwerke weniger den Nächsten als den Übernächsten im Blick haben? Eine Antwort darauf will das Gemeinschaftsprojekt DoNaPart (Dortmund – Nachhaltigkeit – Partizipation) geben, das unter der Leitung von Prof. Dr. Marcel Hunecke darauf setzt, Bürger dazu zu bewegen, sich wieder mehr für ihren Stadtteil einzusetzen.**

Welche Aussagekraft haben zum Beispiel „Likes“ bei Facebook, die massenhaft Unterstützung signalisieren, aber echtes Miteinander nicht ersetzen können? Und wie kann es auf lokaler Ebene ein ange-

nehmeres Zusammenleben geben, das den großen Anforderungen der Zeit nach Nachhaltigkeit entspricht? Alles Fragen, mit denen sich Huneckes Arbeitsgruppe „Umweltpsychologie in der transdisziplinä-

ren Nachhaltigkeitsforschung“ des FH-Fachbereichs Angewandte Sozialwissenschaften im Rahmen von DoNaPart befasst. Als „Reallabore“ funktionieren dabei die beiden benachbarten Stadtteile Dortmunds Westerfilde und Bodelschwingh. „Wir wollen die Bürgerinnen und Bürger in Aktivitäten hineinbringen, die ihr Leben in ihrem Stadtteil verbessern“, erklärt Hunecke das Vorhaben. Der Nachbar soll wieder der nächste sein.

Wirkliche Zusammenarbeit ist nie abstrakt, das merkt man jedem der Projekte aus den drei Lebensbereichen Energie, Mobilität und Konsum an, die sich die Projektpartner vorgenommen haben. Neben der FH sind dies das Projekt „nordwärts“ der Stadt Dortmund (zuständig für die Stärkung der nördlichen Stadtbezirke), das Wuppertal Institut (im Rahmen von DoNaPart verantwortlich für klimagerechte Energienutzung) sowie das ILS Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, das sich u. a. mit der Entwicklung von Städten auf den Ebenen des Quartiers befasst. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

### Bürgerbeteiligung von der Ideenfindung bis zur Umsetzung

Vor allem aber sind die Bürger der beiden Stadtteile die Projektpartner. „500 von ihnen haben wir im Vorfeld nach ihrem Empowerment für den Stadtteil befragt, und wie dieser zu verbessern sei“, so Hunecke. Letztlich hätten sich neun Maßnahmen herauskristallisiert, deren Umsetzung sich lohne. „Das Finden der Projekte allein war schon der erste Erfolg, weil die Vorschläge aus der Bürgerschaft gekommen sind“, sagt der Wissenschaftler. Denn Bürgerbeteiligung von der Ideenfindung bis zur Umsetzung sei die Voraussetzung für das Gelingen des Gesamtprojekts. Und die schnelle Verbesserung der Lebenssituation im Viertel. „Wie gewinnen wir Wissen gemeinsam mit den Akteuren? Das zu beantworten und die Ergebnisse auf andere Bereiche zu übertragen, ist das Ziel.“ Wobei mit den Akteuren nicht nur die Bürger in Westerfilde/Bodelschwingh, sondern auch dort arbeitende Institutionen wie Kitas, Sozialträger, Nabu, BUND und das Quartiersmanagement der Stadt Dortmund gemeint sind: „In den Räum-

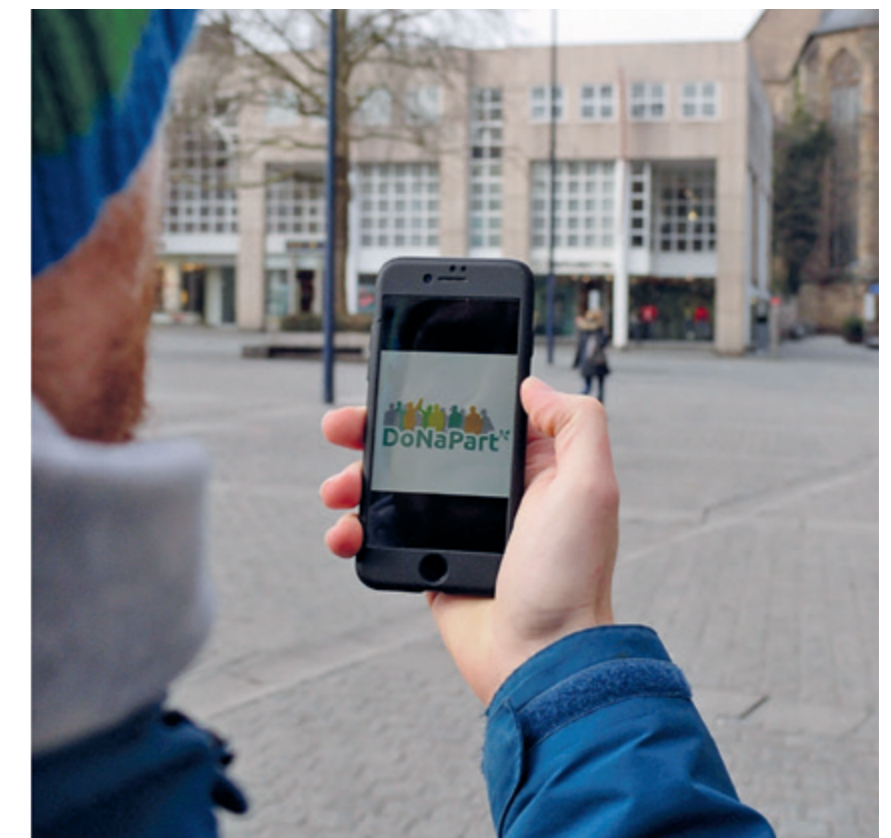
lichkeiten des Quartiersmanagements bietet auch das Projekt DoNaPart eine Sprechstunde in einem eigenen Büro an.“ Es sei wichtig, eben alle einzubinden.

Zu den bereits realisierten Maßnahmen gehören die Freifunk-Initiative für die Benutzung freien WLANs in sieben Restaurants, Geschäften und Wartezimmern von Arztpraxen längs der Westerfelder Straße – erkennbar durch Aufkleber „Hier freies WLAN!“. „Eine Geste der Gastfreundschaft“, sei das, so steht es in einer Einladung, die zum Mitmachen einlädt, „ein digitales Glas Wasser für jeden.“ Auf diese Weise hätten alle Bürger, die sich keinen mobilen Internetanschluss leisten könnten, die Möglichkeit, mit ihrem Smartphone spontan und kostenfrei im Internet zu surfen.

In Zusammenarbeit mit den Kitas im Quartier hat DoNaPart das Projekt „Stromspardetektive – Kinder entdecken Stromfresser“ ins Leben gerufen. So lerne

### Reallabor

Ein Reallabor bezeichnet einen gesellschaftlichen Kontext, in dem Forscher\*innen und Praktiker\*innen gemeinsam praktische Interventionen durchführen, um auf diesem Weg mehr über soziale Dynamiken und Prozesse zu lernen. Das Reallabor im Projekt DoNaPart umfasst das Soziale Stadtgebiet „Westerfilde-Bodelschwingh“ im Dortmunder Stadtbezirk Mengede. In diesem Raum werden verschiedene sozial-ökologische Nachhaltigkeitsinitiativen aus den Handlungsfeldern Mobilität, Konsum und Energie umgesetzt und evaluiert.



▲ DoNaPart baut mit der Freifunkinitiative freies und selbstorganisiertes WLAN-Netz auf. Gastronomen und Ladenbesitzer installieren spezielle Router und stellen ihren Internetanschluss dafür zur Verfügung. Foto: DoNaPart

## Empowerment

Empowerment beschreibt einen aktiven partizipatorischen Prozess, der Individuen, Organisationen und Gemeinschaften befähigt, mehr Kontrolle, Wirksamkeit und soziale Gerechtigkeit bei der Umsetzung der eigenen Bedürfnisse und Ziele zu erlangen. Im Forschungsprojekt DoNaPart wird untersucht, in wie weit die beteiligten Personen und Akteure des Quartiers mit aktivem Handeln ihre Wirksamkeit zur Gestaltung des Stadtteils steigern können.

der Nachwuchs früh, wie Strom entsteht und wofür er gebraucht wird. Die Kinder spürten versteckten Stromfressern nach und nahmen das Erlernete mit nach Hause – verantwortungsvoll sensibilisiert für ihr späteres Leben. In eine ähnliche Richtung zielt ein Energiesparwettbewerb, bei dem Nachbarn versuchen, in einem bestimmten Zeitraum so viel Strom wie möglich einzusparen. Begleitet wird dies von einer Energiesparberatung. „Alles keine super innovativen Geschichten“, sagt Hunecke, aber darum gehe es auch gar nicht. Es gehe um die Umsetzung von Dingen, „die nicht viel kosten, schnell realisierbar und politisch durchsetzbar sind“.

### „Anschaffung ist teuer, Leihen ist billiger“

Dazu gehört ebenfalls das Angebot für Senioren, sich mit Hilfe einer Fahrradkutscherei durch die früher bekanntere Gegend kutschieren zu lassen, die ihnen wegen

zunehmender Immobilität immer fremder geworden ist. Das steigere nicht nur Wohlbefinden und Gesundheit, sondern stärke Austausch und Zusammenleben zwischen Alt und Jung im Quartier.

Weitere Projekte: Die Aktion „Gemeinsam grüne Oasen schaffen“, mit Hilfe derer zum Teil bereits begonnene Begrünungsprojekte wie Gestaltung und Pflege von Pflanzkübeln oder die Bepflanzung von Baumscheiben vorangetrieben, vernetzt und gefördert werden sollen, um den Stadtteil zu verschönern und Aufenthaltsmöglichkeiten zu schaffen. „Carrot Mob“ schließlich ist ein Aktionstag, an dem die Teilnehmer in ausgewählten Geschäften für einen guten Zweck einkaufen können. Die teilnehmenden Einzelhändler verpflichten sich, einen Teil des Tagesumsatzes in energiesparende Maßnahmen zu investieren – beispielsweise in eine sparsamere Kühlung. Die Börse „Tauschen und Teilen“ soll schließlich denen im Stadtteil entgegenkommen, die im Besitz von Dingen

sind, die sie nicht mehr benötigen – oder nicht mehr oft. Leitsatz: „Anschaffung ist teuer, Leihen ist billiger.“

Abgeschlossen wird das Projekt mit einer Initiative für einen besseren Nahverkehr (Stichworte sind hier mehr Sitzflächen und mehr Platz für Kinderwagen in Bussen sowie eine Verbesserung der Busverbindung) als auch der Einrichtung einer Fahrrad-Werkstatt, in der unter fachlicher Anleitung und gegen eine kleine Spende selbst repariert werden kann. Hier wird besonders deutlich, wofür DoNaPart steht.

### Das Rad der Solidarität

Susan Holland schiebt ihr in die Jahre gekommenes Fahrrad auf den Hof des Jugendzentrums an der Wenemarstraße. „Das Licht muss repariert werden“, sagt die 19-Jährige, „und der Schaltgriff funktioniert auch nicht.“ Wilfried Ahlmeyer und Bernd Krohn nehmen sich des Zweirads an, sie sind die ehrenamtlichen Schrauber, die an diesem sonnigen Nachmittag ihre Werkstatt auf dem Hof der Jugendfreizeitstätte KESS aufgebaut haben. Ein guter Standort, findet Jan Eickhoff, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Mitglied der „AG Umweltpsychologie in der transdisziplinären Nachhaltigkeitsforschung“ – günstig zwischen Supermarkt und Schule gelegen. „Gleich am ersten Tag waren zehn Leute da“, erzählt Krohn. „Es kommen welche, die Räder spenden, die sich wieder andere unter unserer Anleitung fertigstellen können“, stellt Eickhoff fest. Oder die etwas zu reparieren haben. Geben, nehmen, lernen: Hier dreht sich also – wenn man so will – das Rad der Solidarität.

Sozial-ökologischer Wandel, Partizipation und Empowerment sind die Stichworte, unter denen dieses Forschungsprojekt steht, Teilhabe und Befähigung. Und dies an einem Ort, der sich im Norden der Stadt sozialstrukturell schwächer präsentiert als einer im Süden. „Es geht darum, dass etwas passiert“, stellt Prof. Dr. Marcel Hunecke fest, und bei DoNaPart komme man unter dem Dach gemeinsamer Ideen zusammen. Die FH koordiniert das Gesamtprojekt und wertet im nächsten Jahr auf der Grundlage einer zweiten repräsentativen Befragung aus, was sich im Rahmen der Laufzeit von DoNaPart hinsichtlich der

## Partizipation

Die freiwillige Teilhabe an politischen und sozialen Entscheidungsprozessen auf unterschiedlichen Ebenen kann als Partizipation verstanden werden. Das Projekt DoNaPart bietet den Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers verschiedene Partizipationsformate in Veranstaltungen und Mitmachaktionen an, mit dem thematischen Schwerpunkt der sozial-ökologischen Nachhaltigkeit. Die Beteiligten können mit ihrem Engagement im Rahmen des Projektes die politischen und sozialen Entwicklungen im Stadtteil mitgestalten.



▲ Tauschen, teilen, leihen: Der gemeinsame Gebrauch von Werkzeugen spart Geld für alle Nutzer. Foto: DoNaPart



▲ Auf Veranstaltungen werden Bürger zusammengeführt, besseres Kennenlernen und Ideenaustausch führen zu Aktionen, die dem Viertel eine höhere Lebensqualität verleihen sollen. Foto: DoNaPart



▲ Anlaufstelle und Ideenfilter für Westerfilde und Bodelschwingh: das DoNaPart-Projektteam. Foto: DoNaPart



▲ Gemeinsame Aktionen stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl. Begrünungsaktionen wie das Bepflanzen von Kübeln bringen mehr Natur ins Viertel. Foto: DoNaPart



Verbesserung der Lebensbedingungen in Westerfilde/Bodelschwingh bewegt hat. „Wichtig ist eine Verstetigung“, so der Wissenschaftler, „und dass die Leute merken, dass sie etwas verändern können.“

Klar lässt sich die Zeit nicht zurückdrehen. Auf die Frage, wie sie von DoNaPart und der Fahrrad-Werkstatt erfahren hat, antwortet Susan Holland: „Ich hab’s von Facebook.“ Da war sie wahrscheinlich eine der Übernächsten. Hat aber so von den Nächsten erfahren – von Wilfried Ahlmeyer und Bernd Krohn. Echte Nachbarn eben. Links und rechts vom täglichen Leben.

▲ Dirk Berger

## Zur Person



Marcel Hunecke

**Studium:** bis 1996 Diplom in Psychologie, Philosophie und Sozialwissenschaften, Ruhr-Universität, Bochum; 2000 Promotion; 2008 Habilitation in Psychologie; 2006 Magister in Philosophie.

**Beruf:** seit 2009 Privatdozent an der Fakultät für Psychologie, Ruhr-Universität, Bochum; seit 2009 Professor für Allgemeine Psychologie, Organisations- und Umweltpsychologie; seit 2014 Forschungsprofessor, Fachhochschule Dortmund

**Mitgliedschaft:** seit 2013 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der InnovationCity Ruhr Modellstadt Bottrop.

**Forschungsprojekte:** über 25 Projekte mit inter- und transdisziplinärer Ausrichtung im Bereich der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung

**Forschungsschwerpunkte:** Strategien zur Förderung nachhaltiger Lebensstile, der Mobilitätspsychologie und Methoden transdisziplinärer Forschung

Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften  
T +49 231 9112-5188  
marcel.hunecke@fh-dortmund.de

# „ERNSTHAFT MIT DEN ANLIEGEN UND BEDÜRFNISSEN DER MENSCHEN AUSEINANDERSETZEN“

Florian Keppler arbeitet bei der Stadt Dortmund in der „nordwärts“-Kordinierungsstelle. Er leitet dort u. a. das Teilprojekt DoNaPart und ist für Projektentwicklung, Prozessplanung und Beteiligungsverfahren zuständig.



Florian Keppler

**Orange:** Herr Keppler, die Maßnahmen, die im Rahmen des DoNaPart-Projektes angeboten werden, wirken einfach. Ist gerade das ihre Stärke – dass sie wieder ein Stück verloren gegangene Normalität ins Leben bringen sollen?

*Florian Keppler:* Die insgesamt neun Maßnahmen wurden zu Jahresbeginn u. a. mit einer Vielzahl von Bewohner\*innen vor Beginn der letztendlichen Umsetzung diskutiert. Grundsätzlich war es uns wichtig, dass die Maßnahmen so konzipiert werden, dass sie für jeden, unabhängig von Merkmalen wie z. B. Alter, Geschlecht, Herkunft leicht zugänglich und verständlich sind. Die Ideen, die hinter den Maßnahmen stecken, sind tatsächlich sehr komplex und herausfordernd. Ich nenne nur die Stichworte Nachhaltigkeit und Empowerment.

**Warum hat man gerade Westerfilde/Bodelschwingh ausgewählt und nicht Scharnhorst/Grevel oder Derne/Kirchderne? Was ist speziell an Westerfilde?**

*Keppler:* Die Stadtteile Westerfilde und Bodelschwingh drohten aus verschiedenen Gründen „abgehängt“ zu werden. Dafür sorgen insbesondere Missstände in der Bewirtschaftung der Wohnungsbestände, die sich problematisch auf die Lebensqualität in den Stadtteilen ausgewirkt haben. Um diesen negativen Entwicklungen entgegenzuwirken, wurde Westerfilde/Bodelschwingh dann zum Programmgebiet „Soziale Stadt“.

**Die Verstetigung der Maßnahmen ist ja gewünschter Teil des Projektes – auch andernorts?**

*Keppler:* Grundsätzlich ist es aus Sicht des Projekts wünschenswert, dass die angestoßenen Maßnahmen und Prozesse auch nach Ablauf der dreijäh-

rigen Projektlaufzeit (bis Okt. 2019) weiterlaufen. Die Verstetigungsperspektive wurde von Beginn an mitgedacht und im Hintergrund laufen bereits Absprachen und Machbarkeitsprüfungen hinsichtlich einer weiteren Betreuung und Fortführung einzelner Maßnahmen. Neben der Verstetigung der konkreten Maßnahmen werden natürlich auch die im Projektverlauf gemachten Erfahrungen gesammelt und ausgewertet.

**Wie kann man es schaffen, Leute an sich zu binden? Können sich weitere Projekte anschließen und welche?**

*Keppler:* Durch Zeit und Austausch entsteht Vertrauen und Bindung. Hinzu kommt vor allem das Begegnen auf Augenhöhe und die Notwendigkeit, sich ernsthaft mit den Anliegen und Bedürfnissen der Menschen auseinanderzusetzen. Eine wissenschaftstypische Ansprache zum Beispiel wäre da eher kontraproduktiv. Besser gelingt es über konkrete, niederschwellige Aktionen, bei denen ohne große Erklärungen mitgewirkt werden kann.

**Es sind soziale Projekte, die DoNaPart anstößt. Erkennen Sie eine politische Dimension dahinter, etwa dadurch, dass Teilnehmer merken, dass sie etwas verändern können, wenn sie es wollen?**

*Keppler:* Im Projekt DoNaPart wurde die Ortspolitik von Beginn an in den Projektprozess miteinbezogen. Zudem besuchten in regelmäßigen Abständen Mitarbeiter\*innen Sitzungen der Bezirksvertretung Mengede zur Berichterstattung. Auch zu Maßnahmen und Aktionen des Projekts wurde die Politik stets eingeladen, was zu einer Sichtbarkeit und Ansprechbarkeit von Ortspolitikern für die Teilnehmenden führte. Darüberhinaus ist es eines der Kernziele des Projekts, die Menschen über die verschiedenen Maßnahmen dazu zu bringen, dass sie selbst merken, dass sie Veränderungen herbeiführen können, wenn sie es wollen und sich dafür einsetzen.

**Man befindet sich ja derzeit in der Mittelphase des Projektes. Gibt es ein Zwischenfazit, das Sie bereits jetzt ziehen können?**

*Keppler:* Die Themen Konsum und Mobilität sind auf großen Anklang gestoßen. Herauszuheben sind da sicherlich die Radwerkstatt, die wöchentlich gut besucht wurde und die Freifunk-Initiative, die stetig wächst und an der sich nun sogar auch das Wohnungsunternehmen Vonovia beteiligt. Auch Aktionen rund ums Thema Gärtnern und Pflanzen wurden zahlreich besucht. Zum Energiebereich kann zum jetzigen Zeitpunkt noch keine Aussage getroffen werden, da zwei der insgesamt drei Maßnahmen erst vor kurzem gestartet sind oder gerade erst starten. Der Bekanntheitsgrad, das Vertrauen und die Akzeptanz des Projektes haben sich nach unserer Wahrnehmung stetig erhöht.

## Gefördert durch



**Projektleitung:** Prof. Dr. Marcel Hunecke  
**Fachbereich:** Angewandte Sozialwissenschaften  
**Titel:** DONAPART – Psychologisches und kommunales Empowerment durch Partizipation im nachhaltigen Stadtbau  
**Laufzeit:** 11/2016–10/2019



▲ Eigeninitiative ist bei dem Projekt DoNaPart immer Voraussetzung: Jan Eickhoff packt mit an. Foto: Berger

interview

Eyetracking: Das Gegenüber im virtuellen Blick

# CHAOTISCHE CHATS SIND VON GESTERN

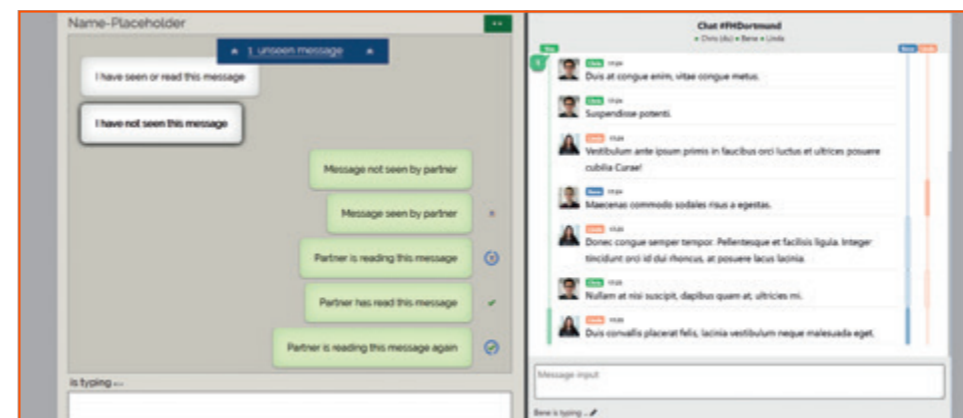
Mit der Aufzeichnung, Auswertung und Rückspiegelung von Blickbewegungen beschäftigt sich Prof. Dr. Andrea Kienle vom Institut für die Digitalisierung von Arbeits- und Lebenswelten (IDiAL) nicht erst seit gestern. Nach den erfolgreichen Vorgängerprojekten „INKA“ und „ebiss“ hat nun das DFG-Graduiertenkolleg „User-Centred Social Media“ (UCSM) der Universität Duisburg-Essen angeklopft, um von ihrer Forschung zu profitieren.



Um zu sehen, was andere sehen, bedarf es einer Technik, die Blickbewegungen aufzeichnet und auswertet. Bereits 2013 nahm man im Forschungsprojekt „Informationsgestaltung in kooperativen Anwendungen“ (INKA) Blickbewegungen an Bildschirmoberflächen auf und wertete diese aus. Die Blicke der Probanden wurden mit Hilfe von unterschiedlich großen Punkten sichtbar gemacht, so dass man sehen konnte, wer was gesehen und vor allem übersehen hat. Das Graduiertenkolleg „USCM“ der Universität Duisburg-Essen forscht interdisziplinär zum Thema nutzerzentrierte soziale Medien und hat nun Andrea Kienle samt ihres Doktoranden Fabian Deitelhoff angeworben, um von ihrer Expertise zu profitieren. Das UCSM versammelt Informatiker, Psychologen und Pädagogen, um die Phänomene der sozialen Medien auf unterschiedlichen Ebenen zu betrachten.

## Mehrere Chatteilnehmer produzieren Chaos

Andrea Kienle erklärt den Grundgedanken von eyetrackingbasierter Interaktion, wie sie im ebiss-Projekt (Eyetrackingbasiertes Interaktionsmanagement synchroner Schriftkommunikation), erforscht wurde: „Das Problem beim Chatten mit mehreren Teilnehmern ist, dass man das heillose Chaos produziert. Anders als in einem Gespräch quasseln alle durcheinander, produzieren Beiträge auch parallel.“ Daraus ergibt sich die Frage: „Haben meine Kommunikations-



▲ Chat Interfaces, die Blickbewegungen erfassen und an andere Teilnehmer zurückspiegeln (links mit Icons für zwei Teilnehmer, rechts mit Lesefortschrittsbalken für zwei oder mehr Teilnehmer). Quelle: IDiAL

partner meine Beiträge eigentlich gelesen? Oder haben sie irgendwas verpasst?“

Mechanismen aus E-Mail-Programmen helfen, das Chaos zu entwirren: Noch nicht gelesener Inhalt wird fett angezeigt, wie bei neuen E-Mails. Wurde eine Nachricht gelesen, verändert sich das Schriftbild von fett zu nicht fett.

„Wir gehen mit unseren Studien über das hinaus, was bisherige Systeme können, indem wir die Blickbewegungen der Leute aufzeichnen und sie verdichtet wieder zurückspielen“, erklärt die Wissenschaftlerin. Sowohl für den Chattenden selber („ich habe das schon gelesen“), als auch die Information, ob die Chatpartner das Geschriebene schon gelesen haben. Bei Systemen wie etwa WhatsApp sollen zwei blaue Haken anzeigen, dass der Empfänger die Nachricht gelesen hat. „Das ist eigentlich nicht ganz wahr“, erklärt Andrea Kienle. „Die blauen Haken sagen lediglich aus, dass der Andere die Nachricht geöffnet hat. Ob er es wirklich gelesen hat, weiß man nicht. Wie auch?“

Mit Hilfe der Eyetracking-Software kann auch bei beliebig vielen Gesprächspartnern optisch unterschieden werden zwischen:

- der Gesprächspartner liest meinen Satz
- der Gesprächspartner hat meinen Satz gelesen und
- der Gesprächspartner liest ihn erneut.

Das Ergebnis: Leute empfinden es als angenehm zu wissen, wo der Gesprächspartner gerade mit seiner Aufmerksamkeit ist und

sich darüber auch implizit koordinieren. Wissenschaftlich werden die Ergebnisse dieser Studie in die Doktorarbeit von Christian Schlösser einfließen.

## Vom Gruppenchat zum e-Learning

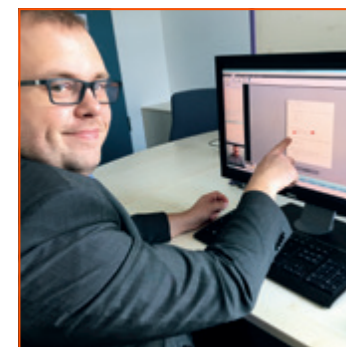
Nun weitet Promovend Fabian Deitelhoff im Rahmen des UCSM-Kollegs das Spektrum der Anwendungsszenarien blickbasierten Interaktionsmanagements aus. Wann immer Menschen zusammenkommen, um gemeinsam etwas zu tun, etwa in Arbeits- oder Lerngruppen, kann die Aufzeichnung der Blickbewegungspfade zum Einsatz kommen. Die digitale Arbeits- oder Lernplattform verrät zum Beispiel, ob der Gesprächspartner das Geschriebene nur überfliegt oder gleich mehrfach intensiv studiert. Dies kann auch dabei helfen, Hinweise für die Gestaltung und Nutzung von Lernressourcen zu erarbeiten.

So zum Beispiel beim Erlernen von Programmiersprachen. Früher gab es ein Buch für alle mit den gleichen Informationen, ungeachtet des Vorwissens oder der Defizite des Einzelnen. Die These: Menschen sind unterschiedlich, sie brauchen unterschiedliche Informationshäppchen.

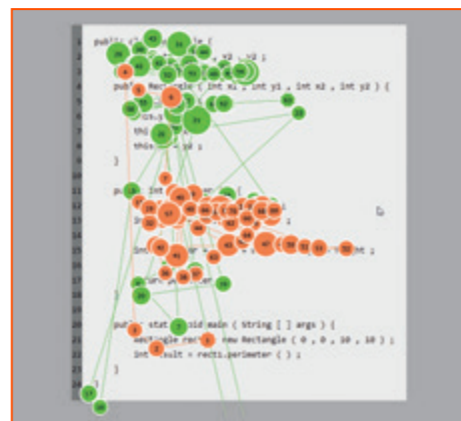
## Geschmeidiger Lesefluss oder Klärungsbedarf?

Mit Hilfe des eyetrackingbasierten Lernplattform lässt sich genau ablesen, wie

▲ Das Auge sieht – und wird gesehen. Foto: MaximP/Shutterstock.com



▲ Fabian Deitelhoff wertet am Rechner die Messergebnisse aus. Im Bild deutlich zu erkennen ist die Stelle im Dokument, die den Probanden besonders interessiert hat. Foto: Stephanie Jungwirth



▲ Gazeplot: Fixationen (Kreise) und Sakkaden (Linien) von zwei Probanden beim Lesen eines Programmcodes Quelle: IDiAL

## Eyetracking

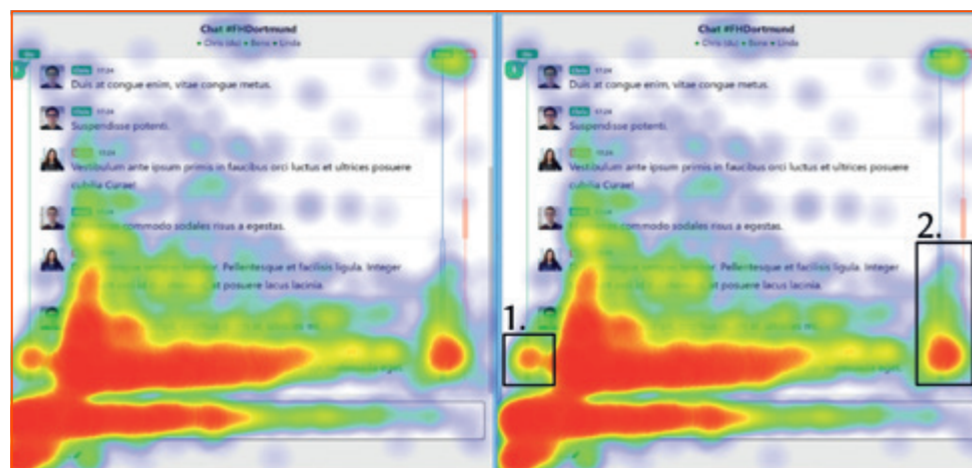
Der Begriff Eyetracking (auch Blickbewegungsmessung) bezeichnet ein Verfahren, bei dem der Blickverlauf einer Person sichtbar gemacht werden kann. Der Blickverlauf kann auf dem Bildschirm auf unterschiedliche Arten angezeigt werden. Während die sogenannten Heatmaps Wärmebildkamera-ähnliche Bilder erzeugen, ist die Opacitymap quasi das Negativ einer Heatmap, sie zeigt nur die Bildbereiche an, die vom Nutzer beachtet wurden und blendet die nichtbeachteten Bereiche aus. Gazeplots sind Punkte, die die länger beobachteten Punkte auf dem Bild markieren. Zahlen markieren die Reihenfolge, in der die Anwender eine Oberfläche beobachten. Die Betrachtungsdauer wird anhand der Größe der Punkte angezeigt.

## Graduiertenkollegs

Graduiertenkollegs sind Einrichtungen der Hochschulen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im Mittelpunkt steht die Qualifizierung von Doktorandinnen und Doktoranden im Rahmen eines thematisch fokussierten und meist interdisziplinären Forschungsprogramms sowie eines strukturierten Qualifizierungskonzepts. Maximale Laufzeit von Graduiertenkollegs der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind neun Jahre (zwei Förderperioden mit je vierinhalb Jahren).

Eine besondere Programmform sind die Internationalen Graduiertenkollegs, die eine gemeinsame Doktorandenausbildung bieten zwischen einer Gruppe an einer deutschen Hochschule und einer Partnergruppe im Ausland.

► Heatmap auf blicksensitiver Chat-Anwendung. Rechts mit markierten Areas of Interest auf den visuellen Indikatoren zum Lesefortschritt. Kann zur Berechnung von Maßen wie Besuchsdauer oder -häufigkeit verwendet werden. Quelle: IDiAL



## DFG

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) mit Sitz in Bonn ist die zentrale Selbstverwaltungsorganisation der Wissenschaft in Deutschland. Die DFG unterstützt Forschungsvorhaben aus allen Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Lebenswissenschaften sowie der Natur- und der Ingenieurwissenschaften. Organisatorisch ist die DFG ein privatrechtlicher Verein.

Ihre Mitglieder sind deutsche Universitäten, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen, wissenschaftliche Verbände und die Akademien der Wissenschaft. Für die Erfüllung ihrer Aufgaben stehen der DFG jährlich rund 2,5 Milliarden Euro zur Verfügung, die sie überwiegend von Bund (67,1%) und Ländern (32,7%), aber auch aus EU-Mitteln und privaten Zuwendungen erhält.

## Gefördert durch



**Projektleitung:** Prof. Dr. Andrea Kienle  
**Fachbereich:** Informatik  
 IDiAL (Institut für die Digitalisierung von Arbeits- und Lebenswelten)  
**Titel 1:** Ebiss – Eyetrackingbasiertes Interaktionsmanagement synchroner Schriftkommunikation  
**Laufzeit 1:** 04/2015–03/2018  
**Titel 2:** Nutzerzentrierte Soziale Medien.  
 DFG-Graduiertenkolleg  
**Laufzeit 2:** 10/2016–03/2020

man sich durch einen Text arbeitet, wie der Lesefluss ist, wo der Leser hängen bleibt und wo noch Erklärungsbedarf besteht.

Ähnlich wie beim Amazon-Algorithmus („Leute die dies gekauft haben, kauften auch das“) könnte man eines Tages angehenden Programmierern so helfen: „Wenn du so durch den Programmiercode liest, dann hast du wahrscheinlich an dieser Stelle ein Problem, deshalb bekommst du an dieser Stelle nochmal weitere Informationen eingeblendet“, so das Fernziel.

Eingebaute Frontkameras in Smartphones, Laptops und Tablets sind inzwischen allgegenwärtig und eine Interaktionsmöglichkeit, die man sich vor 10 Jahren schlecht vorstellen konnte. Vieles spricht dafür, dass auch eyetrackingbasierte Interaktionsmöglichkeiten schon bald ebenso selbstverständlich sind, so zum Beispiel die stark sinkenden Preise der Hardware oder der Einbau in Computerspiele. Ob es so kommt, wird die Zukunft zeigen.

▲ Stephanie Jungwirth

## Zur Person



**Prof. Dr. Andrea Kienle**

**Studium:** 1991–1997 Diplom in Informatik, Universität Dortmund; 1998–2002 Dr. rer. nat. am Fachbereich Informatik, Universität Dortmund; 2003–2009 PD Dr. habil. am Fachbereich Elektrotechnik/Informatik, FernUniversität Hagen

**Beruf:** 1998–2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Informatik, Informatik & Gesellschaft, Universität Dortmund; 2005–2009 Fraunhofer Gesellschaft: Projektakquise und -leitung Softwareentwicklung zur Unterstützung kooperativen Arbeitens, eGovernment; seit 2009 Professorin für Wirtschaftsinformatik, Fachhochschule Dortmund

**Forschungsthemen:** kooperatives Lernen und Wissensmanagement; Anwendung zur Unterstützung kooperativen Arbeitens und Lernens sowie Wissensmanagement

Fachbereich Informatik  
 IDiAL  
 T +49 231 9112-9101  
 andrea.kienle@fh-dortmund.de

## COMPUTER MIT BILDSCHIRM UND TASTATUR IST EIN AUSLAUFMODELL

Prof. Dr.-Ing. Norbert Fuhr ist Sprecher des DFG Graduiertenkollegs.



**Prof. Dr.-Ing. Norbert Fuhr**

**Studium:** 1975–1980 Technische Informatik, TU Darmstadt; 1986 Promotion zum Dr.-Ing. über „Probabilistisches Indexing und Retrieval“

**Beruf:** 1980–1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter und Universitätsassistent, TU Darmstadt; 1991–2002 C3-Professur am Fachbereich Informatik, TU Dortmund; seit 2002 C4-Professur für Informatik im Fachbereich Ingenieurwissenschaften, Universität Duisburg-Essen

**Forschungsthemen:** Information Retrieval und Soziale Medien

**Auszeichnung:** 2012 Gerard Salton Award, ACM SIGIR

**ORANGE: Wo liegen die Herausforderungen bei eyetrackingbasiertem Interaktionsmanagement?** *Norbert Fuhr:* Im Kern geht es darum, die Blickbewegungen kognitiven Aktionen zuzuordnen; das kann im einfachsten Fall das Fokussieren eines Interaktionselements oder Lesen einer Textpassage sein. Spannend wird es, wenn man Sequenzen hiervon betrachtet, möglicherweise in Kombination mit Aktionen des Benutzers wie z. B. Texteingabe oder Mauseaktionen. Die besondere Herausforderung besteht nun darin, solche Sequenzen von erfolgreichen und erfahrenen Benutzern zu aggregieren, und Verfahren zu entwickeln, wie man diese Aggregate zur Benutzerführung verwenden kann.

**Wie ist es zur Zusammenarbeit mit Prof. Kienle gekommen? Was macht sie für Ihre Forschung besonders wichtig?** *Fuhr:* Zu Beginn unseres Graduiertenkollegs (GRK) „User-Centred Social Media“ wurden wir von der DFG auf die Möglichkeit hingewiesen, auch FH-Professoren zu beteiligen. Allerdings werden bei der Begutachtung die gleichen Kriterien wie bei Universitätsprofessoren angelegt, was die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern erschwerte. Einer der Kollegen aus dem GRK kannte Prof. Kienle schon von früheren Projekten; zudem war der informatische Aspekt der Kollaborationsunterstützung im GRK noch nicht abgedeckt, so dass Frau Kienles Forschungsrichtung eine hervorragende Ergänzung darstellt.

**Wieso ist es wichtig, dass bei Ihrem Projekt Informatiker und Psychologen zusammenarbeiten? Wie funktionieren diese beiden unterschiedlichen Professionen auf der Arbeitsebene miteinander?** *Fuhr:* Während traditionelle Software ein starres Gerüst zur Benutzeraktionen vorgibt, erlauben heutige Systeme eine Vielfalt an Interaktionsmöglichkeiten. Einerseits sollen sie Benutzer auch bei komplexen Aufgaben adäquat unterstützen, andererseits übernehmen KI-basierte Systeme Entscheidungen, die Benutzer irgendwie nachvollziehen müssen. Will man solche Systeme entwickeln, geht das eigentlich gar nicht mehr ohne ein Verständnis für die beim Benutzer ablaufenden kognitiven Prozesse. Die Psychologie stellt hierzu nicht nur die notwendigen Grundlagen bereit, sondern auch die Methoden, um solche Systeme zu evaluieren; nur in einem iterativen Prozesse, bei dem solche empirischen Methoden eingesetzt werden, ist die Entwicklung von Systemen möglich, mit denen Benutzer interagieren sollen.

**Ist es dann sinnvoll, die Disziplinen auch in der Lehre zu kombinieren?** *Fuhr:* Bei uns in Duisburg gibt es den Studiengang „Angewandte Kognitions- und Medienwissenschaft“ als Kombination von Informatik und Psychologie, und selbst Studierende der Angewandten Informatik können Credits in Psychologie-Veranstaltungen erwerben. Auch auf der Forschungsebene gibt es schon seit langem gemeinsame Projekte zwischen Vertretern der beiden Disziplinen, und auch das laufende GRK wird sicher nicht das letzte Verbundprojekt in dieser Richtung sein.

**Blick in die Zukunft – wie könnte eyetrackingbasiertes Interaktionsmanagement unseren Alltag in zehn, zwanzig Jahren verändern?** *Fuhr:* Der Computer mit Bildschirm und Tastatur ist ein Auslaufmodell. Neben dem aktuellen Trend zur sprachbasierten Interaktion werden zukünftige Systeme auch Zeigegesten sowie Blickrichtungen erkennen können, auf der Ausgabeseite wird es VR-Technologie geben, die in unsere Arbeits- oder Wohnumgebung eingebettet ist, mit der wir dann ganz natürlich interagieren werden.

interview

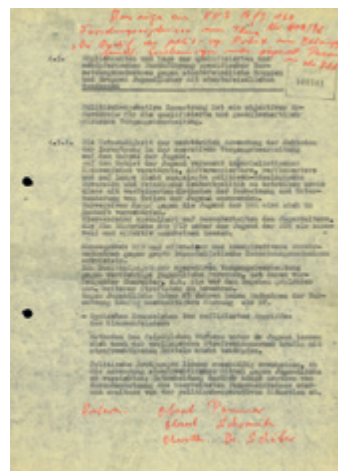


Viele Opfer leiden bis heute unter den Repressalien

# „PSYCHOLOGIE“ ALS FOLTERWERKZEUG im SED-Regime



▲ Fast zwei Jahrzehnte hält sich Erich Honecker an der Spitze des DDR-Regimes – nicht zuletzt durch die Hilfe des gut geölten Repressionsapparats namens „Staatssicherheit“ (Stasi). Deren Chef: Erich Mielke (links). Foto: dpa



▲ Mit Zersetzungsmaßnahmen wollte die Staatssicherheit ein Gefühl der Verunsicherung erzeugen, Enttäuschung und Unzufriedenheit provozieren oder eine öffentliche Stigmatisierung erreichen. In diesem Schriftstück werden Maßnahmen erläutert, die „feindliche“ Jugendliche psychisch zerstören sollen. Foto: BStU

Fast 30 Jahre nach dem Mauerfall sind die Nachwirkungen durch die Deutsche Demokratische Republik noch immer gegenwärtig. Unter den Folgen des Psychoterrors durch das Ministerium für Staatssicherheit leiden die Opfer bis heute. Dr. Susanne Guski-Leinwand vom Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften forscht zur repressiven Instrumentalisierung der Psychologie durch das sozialistische Regime.

Psychologen spielen eine wichtige Rolle bei der Betreuung von Folteropfern. Dass die Psychologie auch eine Rolle dabei spielte, im Namen des SED-Regimes der DDR politische Gegner zu foltern, das untersucht Susanne Guski-Leinwand in einem Projekt im Rahmen der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten DDR-Forschung. An einer eigens gegründeten „Juristischen Hochschule (JHS) des Ministeriums für Staatssicherheit“ in Potsdam-Golm wurde 1965 ein Lehrstuhl für „Operative Psychologie“ eingerichtet. An diesem wurden die Methoden der psychologischen Steuerung des Verhaltens und der Handlungen der Menschen in der politisch-operativen Arbeit des MfS unterrichtet. Nicht nur zur Anwerbung und „Stabilisierung“ gewonnener Mitarbeiter, sondern auch zur Lehre von

systematischer „Zersetzung“ (siehe Infokasten) politischer Gegner des SED-Regimes war der Lehrstuhl dienlich.

### „Auschwitz in den Seelen“

„Kommunikationspsychologische Aspekte“ lautete der Euphemismus, der Verhörmethoden benannte, welche an der JHS gelehrt wurden. Ziel war es, Andersdenkende und Gegner des Sozialismus erst einmal in Sicherheit zu wiegen und vorerst Vertraulichkeit zu erzeugen, um in dieser vertraulichen Atmosphäre Details aus dem Leben des Verhörten und von Personen aus dessen Umfeld zu erfahren.

## 111 km Stasiakten

... lagern in den Archiven des BStU. Davon sind 43 Kilometer aus dem Ministeriumsstandort Berlin sowie 68 Kilometer aus den Bezirksverwaltungen der Stasi überliefert.



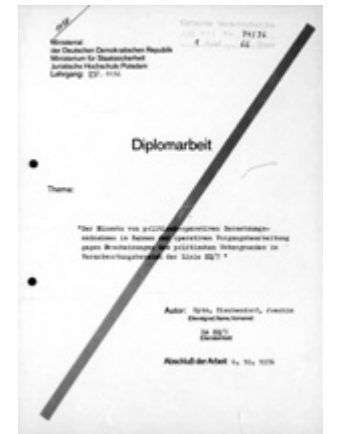
▲ Die Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg in den 1970er Jahren. Foto: BStU

Jürgen Fuchs und Klaus Behnke waren in den frühen 1990er Jahren die ersten Betroffenen, die sich öffentlich mit den Stasi-Methoden und den dadurch entstandenen Traumata auseinandersetzten. Als Studenten in der DDR waren sie vom Regime zwangsexmatrikuliert worden. Jürgen Fuchs bezeichnete die unter dem Begriff „Zersetzung“ (siehe Infokasten) zusammengefassten Stasi-Maßnahmen als „Auschwitz in den Seelen“. Beide gaben mit ihren Veröffentlichungen den Anstoß, dass es willkürliche Maßnahmen gegen Regime-Gegner gegeben haben muss, welche derart individuell auf die Person abgestimmt waren, dass sehr wahrscheinlich psychologische Fachkenntnisse dazu beigetragen haben müssen. Die weitere Beschäftigung mit den Stasi-Unterlagen bestätigte diese Theorie später. Sowohl aus den Schilderungen von Zeitzeugen, als auch aus den Akten des MfS geht die Vorgehensweise des MfS hervor. Mit Hilfe von IM, inoffiziellen Mitarbeitern, rekrutiert aus dem näheren Umfeld der Zielpersonen, wurde das Vertrauen der Betroffenen gewonnen und so viel wie möglich über sie erfahren. Mit diesem Wissen war es schließlich möglich, die Personen zu manipulieren und zu steuern. Die Betroffenen wurden teils abgehört und bespitzelt, ihre Post wurde kontrolliert. So wollte man ihnen Vergehen nachweisen oder sie auch nur verunsichern. Teilweise waren diese Maßnahmen ganz offen, teils aber auch für die Betroffenen nicht sichtbar ausgeführt. Im beruflichen und persönlichen Umfeld der Betroffenen wurden gezielt Konflikte und Misserfolge herbeigeführt, um ihnen die Energie für ihr kritisches Engagement zu nehmen. Persönliche Beziehungen wurden belastet, teils diffamierende Gerüchte über die Betroffenen verbreitet (z. B. über Alkoholabhängigkeit oder Homosexualität) und zermürbende Taktiken wie nächtliche Anrufe oder anonyme Briefe angewandt.

### Wissenschaftliche Auseinandersetzung erst Jahrzehnte nach dem Mauerfall

Im Jahr 2001 gab es die erste Doktorarbeit, die den wissenschaftlichen Output des Lehrstuhls für operative Psychologie in vielfältigen Archivalien untersuchte. Deren Autor Holger Richter beschäftigte sich darin mit der Klärung der Frage, wie wissenschaftlich die Lehre dort überhaupt war, denn: der Begriff der operativen Psychologie war so zuvor nicht in wissenschaftlichen Werken aufgetaucht, weder in der BRD, noch in der DDR. „Die Provenienz des Begriffes kennen

► Diplomarbeit der Juristischen Hochschule Potsdam zum Thema „Politisch-operative Zersetzungsmaßnahmen“. Foto: BStU (Der Bundesbeauftragte für die Stasiunterlagen der ehemaligen DDR)



► Der Dienstsitz der Normannenstraße 22 in Berlin-Lichtenberg. Von diesem Gebäude ausgehend breitete sich die Stasi Stück für Stück weiter aus. Foto: BStU



## Zersetzung

Definition, Ziele, Grundlagen	Formen, Mittel und Methoden
<p>„Operative Methode des MfS zur wirksamen Bekämpfung subversiver Tätigkeit, insbesondere in der Vorgangsbearbeitung. Mit der Zersetzung wird durch verschiedene politisch-operative Aktivitäten Einfluß auf feindlich-negative Personen, insbesondere auf ihre feindlich-negativen Einstellungen und Überzeugungen in der Weise genommen, daß diese erschüttert oder allmählich verändert werden bzw. Widersprüche sowie Differenzen zwischen feindlich-negativen Kräften hervorgerufen, ausgenutzt oder verstärkt werden.“</p> <p>Ziel der Zersetzung ist die Zersplitterung, Lähmung, Desorganisation und Isolierung feindlich-negativer Kräfte, um dadurch feindlich-negative Handlungen einschließlich deren Auswirkungen vorbeugend zu verhindern, wesentlich einzuschränken oder gänzlich zu unterbinden bzw. eine differenzierte politisch-ideologische Rückgewinnung zu ermöglichen. Zersetzung sind sowohl unmittelbarer Bestandteil der Bearbeitung Operativer Vorgänge als auch vorbeugender Aktivitäten außerhalb der Vorgangsbearbeitung zur Verhinderung feindlicher Zusammenschlüsse.</p> <p>Hauptkräfte der Durchführung der Zersetzung sind die IM (Anm. d. Red.: Inoffizielle Mitarbeiter). Die Zersetzung setzt operativ bedeutsame Informationen und Beweise über geplante, vorbereitete und durchgeführte feindliche Aktivitäten sowie entsprechende Anknüpfungspunkte für die wirksame Einleitung von Zersetzungs-Maßnahmen voraus.</p> <p>Die Zersetzung hat auf der Grundlage einer gründlichen Analyse des operativen Sachverhalts sowie der exakten Festlegung der konkreten Zielstellung zu erfolgen. Die Durchführung der Zersetzung ist einheitlich und straff zu leiten, ihre Ergebnisse sind zu dokumentieren. Die politische Brisanz der Zersetzung stellt hohe Anforderungen hinsichtlich der Wahrung der Konspiration.“</p>	<p>„Bewährte anzuwendende Formen der Zersetzung sind: systematische Diskreditierung des öffentlichen Rufes, des Ansehens und des Prestiges auf der Grundlage miteinander verbundener wahrer, überprüfbarer und diskreditierender sowie unwahrer, glaubhafter, nicht widerlegbarer und damit ebenfalls diskreditierender Angaben; systematische Organisation beruflicher und gesellschaftlicher Mißerfolge zur Untergrabung des Selbstvertrauens einzelner Personen; zielstrebige Untergrabung von Überzeugungen im Zusammenhang mit bestimmten Idealen, Vorbildern usw. und die Erzeugung von Zweifeln an der persönlichen Perspektive; Erzeugen von Mißtrauen und gegenseitigen Verdächtigungen innerhalb von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen; Erzeugen bzw. Ausnutzen und Verstärken von Rivalitäten innerhalb von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen durch zielgerichtete Ausnutzung persönlicher Schwächen einzelner Mitglieder; Beschäftigung von Gruppen, Gruppierungen und Organisationen mit ihren internen Problemen mit dem Ziel der Einschränkung ihrer feindlich-negativen Handlungen; örtliches und zeitliches Unterbinden bzw. Einschränken der gegenseitigen Beziehungen der Mitglieder einer Gruppe, Gruppierung oder Organisation auf der Grundlage geltender gesetzlicher Bestimmungen, z. B. durch Arbeitsplatzbindungen, Zuweisung örtlich entfernt liegender Arbeitsplätze usw.“</p> <p>Bei der Durchführung von Zersetzungsmaßnahmen sind vorrangig zuverlässige, bewährte, für die Lösung dieser Aufgaben geeignete IM einzusetzen.“</p>

▲ Das Wörterbuch der Staatssicherheit hrsg. vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), Berlin 1993

## MfS (Stasi)

### MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT

Das 1950 gegründete Ministerium für Staatssicherheit (MfS, auch Staatssicherheitsdienst) war die Geheimpolizei der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Das MfS funktionierte auch als Geheimdienst, sowohl im In- als auch im Ausland und arbeitete eng mit dem russischen Geheimdienst KGB zusammen. Die Tätigkeit des MfS war durch interne Weisungen und Richtlinien bestimmt und strukturell am KGB orientiert.

### Auflösung:

Mit dem Niedergang der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) waren auch die Tage des Ministeriums für Staatssicherheit gezählt. Zwar versuchte der damalige Staatsratsvorsitzende Egon Krenz noch im November 1989 ein neues Gesetz über die Befugnisse des MfS erarbeiten zu lassen. Ministerpräsident Hans Modrow ersetzte im November 1989 das MfS durch ein „Amt für Nationale Sicherheit“, welches jedoch schon im darauffolgenden Monat durch einen Beschluss des Ministerrates aufgelöst wurde, nachdem die Bezirksstellen besetzt worden waren. Am 15. Januar 1990 bedeutete der Sturm auf das MfS das faktische Ende der Staatssicherheit. Bürger stürmten die Stasi-Zentrale, um die Vernichtung von Akten zu verhindern. Als die DDR der Bundesrepublik beitrat, war das MfS bereits aufgelöst.

### Aufarbeitung und Hinterlassenschaften des MfS:

Die Behörde des „Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik“ (BStU, ehemals bekannt auch als Gauck-Behörde) widmet sich der Aufgabe, die Hinterlassenschaften des Ministeriums für Staatssicherheit aufzuarbeiten. Der Blick in die eigene Akte stellt die meistgenutzte Form der Stasi-Aufarbeitung dar. Seit 1992 wollten mehr als 1,5 Millionen Menschen ihre Stasi-Akte einsehen.

wir noch nicht genau, es kann sein, dass der Titel von jemandem erfunden wurde, der die dazu gehörigen Manuskripte schrieb“, sagt Susanne Guski-Leinwand unter Vorbehalt. „Momentan sieht es noch danach aus, aber detailliert werden wir das wohl erst in der Forschung erfahren, was genau sich hinter diesem Konzept verbirgt, und welchen (quasi-) wissenschaftlichen Überzeugungen bzw. Herleitungen es entsprach.“ Wie umfassend das Konzept der operativen Psychologie angelegt war, ob es von Psychologen unterstützt wurde oder ob es das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit verschiedener Akteure war, das wird im kommenden Forschungsprojekt von Susanne Guski-Leinwand untersucht werden. Die genaue Opferzahl dieser Stasi-Methode wird sich nur schwer beziffern lassen. Die Forscherin erklärt: „Wir können nicht sagen, wieviele Menschen genau diesem Konzept ausgesetzt waren. Niemand kennt hierzu genaue Opferzahlen, da die Stasi sie in ihren Repressalien nicht ausdrücklich kennzeichnete und überdies zur Zeit der friedlichen Revolution auch massiv Akten vernichtet hat.“

### Spannend: Die Geschichte der Psychologie in Deutschland

Bereits in ihrer Dissertation beschäftigte sich Susanne Guski-Leinwand mit dem historischen Aspekt ihres Fachs: „Ich habe mich schon immer stark mit der Geschichte der Psychologie in Deutschland auseinandergesetzt.“ Den Schwerpunkt ihrer bisherigen Forschungsarbeiten bildete das ausgehende 19. Jahrhundert bis Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) veröffentlichte schließlich den Aufruf zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der DDR und dem SED-Unrecht. Mit Kollegen der Universitätsmedizin Greifswald, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg sowie des Universitätsklinikums Jena wurde ein Förderungsantrag gestellt und schließlich „Seelenarbeit im Sozialismus: Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie (SiSaP)“ als einer von insgesamt 14 Forschungsverbänden ausgewählt, die alle insgesamt mit bis zu 40 Millionen Euro gefördert werden.

▲ Stephanie Jungwirth

## Zur Person



### Prof. a. D. PD Dr. Susanne Guski-Leinwand

**Studium:** 1999 Diplom in Psychologie, Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg; 2007 Promotion, Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg, 2014 Erlangung des Dr. habil.; Verleihung der *venia legendi* für Psychologie, Schwerpunkt: Geschichte der Psychologie, Friedrich-Schiller-Universität, Jena

**Beruf:** 2000 Lehrbeauftragte für Absolvent\*innen-seminare in der Psychologie am Psychologischen Institut, Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg; 2008 Lehrbeauftragte für Ethik in der Psychologie, Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg; 2012 Professorin für Psychologie, Hochschule für Gesundheit, Bochum; seit 2014 Vertretungsprofessorin für Psychologie im Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften, Fachhochschule Dortmund; Privatdozentin am Institut für Psychologie, Friedrich-Schiller-Universität, Jena; 2018 Förderantrag zur DDR-Forschung im Verbundprojekt SiSaP

**Mitgliedschaften:** Historische Kommission der DGPs; Instrumentalisierung der Psychologie in der DDR; Deutsche Gesellschaft für Psychologie; Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen; Deutsche Sektion der Internationalen Gesellschaft für Kunst- und Gestaltungstherapie

Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften  
T +49 231 9112-4980  
susanne.guski-leinwand@fh-dortmund.de

## Gefördert durch



**Projektleitung:** Prof. a. D. PD Dr. Susanne Guski-Leinwand  
**Fachbereich:** Angewandte Sozialwissenschaften  
**Titel:** Seelenarbeit im Sozialismus: Psychologie, Psychotherapie und Psychiatrie (SiSaP)  
**Laufzeit:** 4 Jahre

## ZERSETZUNGSMASSNAHMEN MIT „SEHR NACHHALTIGEN SCHÄDIGUNGEN“

Prof. Dr. phil. Bernhard Strauß ist Direktor des Instituts für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Jena und Koordinator des ab Januar 2019 laufenden Verbundprojekts „Seelenarbeit im Sozialismus“.



### Prof. Dr. phil. habil. Bernhard Strauß Psychologischer Psychotherapeut

**Studium:** 1975–1980 Diplom in Psychologie, Universität Konstanz; 1986 Promotion zum Dr. phil., Universität Hamburg; 1991 Habilitation und Erhalt der *venia legendi* für Medizinische Psychologie und Psychotherapie

**Beruf:** 1981–1986 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für Sexualforschung der Psychiatrischen- und Nervenklinik, Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf; 1986–1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik für Psychotherapie und Psychosomatik, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; 1996 Berufung auf den Lehrstuhl für Medizinische Psychologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena; Direktor des Instituts für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Jena (UKJ); 1999–2007 Prodekan für Studium und Lehre an der Medizinischen Fakultät, Friedrich-Schiller-Universität, Jena 2004 Professor für Medizinische Psychologie und Psychotherapie, Friedrich-Schiller-Universität, Jena

**ORANGE: Warum ist die Forschung von Frau Guski-Leinwand aus Ihrer Sicht so wichtig?** *Bernhard Strauß:* Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat wohl überlegt einen großen Schwerpunkt zur Förderung vorgesehen, der sich mit den Folgen des SED-Staats befasst. Wir kennen aus der deutschen Geschichte, dass es möglicherweise tatsächlich Zeit braucht, bestimmte historische Phänomene aufzuarbeiten, so auch die DDR-Geschichte. Frau Guski-Leinwand wird in dem Teilprojekt unseres Verbundes die Rolle der Psychologie im SED-Staat genauer unter die Lupe nehmen. Es ist deshalb so wichtig, weil gerade in diesem Bereich bislang noch viel zu wenig Forschung vorliegt.

**Das Ende der DDR liegt 30 Jahre zurück. Wie lassen sich aus heutiger Sicht, auch unter dem Aspekt der beruflichen Ethik, die Verknüpfung von wissenschaftlichen und politischen Zielen in der Psychologie erklären?** *Strauß:* Diktatorische Staaten haben noch nie davor zurückgeschreckt, sich des Wissenschaftssystems zu bedienen, umgekehrt haben Wissenschaftlicher in solchen Staaten oftmals aufgrund lockender Gratifikationen, manchmal aber auch nur zur Vermeidung von persönlichen Schaden ethische Bedenken bei Seite geräumt, um dem Staat einen Dienst zu erweisen. Dies ist für die Psychologie in der DDR teilweise schon gut untersucht, wobei hier sicher die Besonderheit besteht, dass in Teilen die Psychologie als Wissenschaft ganz gezielt funktionalisiert wurde.

**In offiziellen Dokumenten ist die Rede von „nachhaltig geschädigten“ Menschen durch die sogenannten Zersetzungsmaßnahmen der Stasi. Welche Folgen hat psychologische Folter für ihre Opfer?** *Strauß:* Durch die Zersetzungsmaßnahmen der Stasi kam es sowohl auf individueller Ebene wie auch auf familiärer und sozialer Ebene zu tatsächlich sehr nachhaltigen Schädigungen. Auf individueller Ebene sind neben den Entwicklungseinschränkungen und den Blockaden von beruflichen Karrieren auch ganz konkrete psychische Folgen im Sinne von Traumafolgestörungen, depressiven Erkrankungen etc. entstanden. Bekanntlich haben die Maßnahmen dazu beigetragen, dass innerhalb von Familien und in sozialen Bezügen Misstrauen gesät wurde und in nicht seltenen Fällen Familien darüber auch auseinander brachen.

**Wie kann Opfern der „operativen Psychologie“ geholfen werden?** *Strauß:* Es gibt Dank der Forschung zur Aufarbeitung der DDR-Diktatur, die in den vergangenen Jahrzehnten beispielsweise durch die entsprechende Stiftung und die Landesbehörden schon rege betrieben wurde, ein gutes System von Beratungsangeboten, das es auf der Basis unseres Projektes sicher noch zu verfeinern gilt, das aber den Opfern der „operativen Psychologie“ auch besser zugänglich gemacht werden sollte.

**Welche Rolle spielt die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit heute in der Psychologie?** *Strauß:* Die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit spielt in der heutigen Psychologie sicher eine marginale Rolle, da historische Perspektiven in der Psychologie generell ein Randthema sind. In den neuen Bundesländern wurde nach der Wende die Mehrzahl der Professuren in der Psychologie durch Personen ersetzt, die aus den alten Bundesländern stammten und die teilweise auch gar kein Interesse hatten, eine aktive Aufarbeitung zu betreiben, da es mehr um Neuaufbau und Neuanfang ging. Umso wichtiger ist es, dass die Deutsche Gesellschaft für Psychologie und damit auch Frau Guski-Leinwand sich nun intensiver mit diesem Thema beschäftigen kann.

interview



▲ Moderne Industriebauten müssen heute optisch keine Schandflecken mehr sein – und auch keine Energiefresser. Foto: iStock.com/vladimir\_n

Verschärfte Vorschriften erfordern zeitgemäße Lösungen

## MIT INDUSTRIEBAUTEN ENERGIE ERNTEN

**Verschärfte Vorschriften zur Energieeinsparung werden auch Industriegebäude treffen. Doch Energie zu sparen, indem man die Fassaden passiv dämmt, wird nicht reichen. Außerdem ist es teuer, die Wärmeisolierung immer weiter zu verbessern. Professor Dr. Helmut Hachul erforscht mit seinem Team eine aktive Variante. Er verwandelt monotone Industriefassaden in Wände, die Sonnenwärme in nutzbare Energie umwandeln können.**

Was Architekten meist keines Blickes würdigen, gerade das hat Helmut Hachul ganz besonders im Visier. Er ist Leiter des Lehr- und Forschungsgebietes Architektur und Metallbau der Fachhochschule Dortmund und schaut sich die äußere Hülle von Indus-

triegebäuden sehr genau an. Darin sieht er großes Potenzial, Energie aktiv zu gewinnen. „Das sind meist riesige Flächen, die können 500 Meter lang und 30 Meter hoch sein. Und auf diese Wände strahlt die Sonne ein, die will ich nutzen“, so der Forscher.

Das Interesse des Architekten Hachul an den eher lieblos gestalteten Industrie-Paneelen ist die gestalterische aber auch die energetische Aufwertung, denn „da ist schon weniger Baukunst im Spiel, wo wir Energie rausholen wollen“. Vor seinem Architekturstudium und seiner Promotion hat er eine Lehre zum Maschinenschlosser bei Ford in Köln absolviert. Diese Ausbildung kommt seinem technischen Verständnis für diese Aufgabe sehr entgegen. Ihn treibt an, was man in der Architektur noch alles erreichen kann, um noch mehr Kohlendioxid zu sparen, „wo man aber immer noch gerne drauf schaut.“

### Mehr aktive statt passive Fassaden

Helmut Hachul will weg von reiner passiver Energienutzung. Diese Maßnahmen verringern nur die Verluste, aktive dagegen steigern den Gewinn an Energie. Die Gebäudefassade muss dazu energetisch aktiviert werden. Dabei nutzt er einen Wandaufbau, der sich in den Industrie- und Gewerbebauten etabliert hat. Da ästhetische Aspekte meist untergeordnet sind, besteht eine Fassade oft aus ähnlichen unverglasten Stahlsandwich-elementen. Diese sind nicht nur wirtschaftlich günstig, sondern bauphysikalisch sehr stabil: Zwischen zwei Blechen ist ein Isolations-Material fest verklebt. In diese Dämm-Zwischenschicht legt Professor Hachul wasserführende Leitungen. Hei-

sch durch die Sonneneinstrahlung das der Sonne ausgesetzte vordere Blech auf, soll es diese Energie an die Rohre abgeben, die sich direkt hinter diesen befinden.

Damit sich der Aufwand für diese nachträgliche Aufrüstung auch lohnt, hat er mit seinen Projektleiterinnen für Stahlsandwich Daniela Ridder und Yesim Tekinbas einiges an dem Aufbau optimiert.

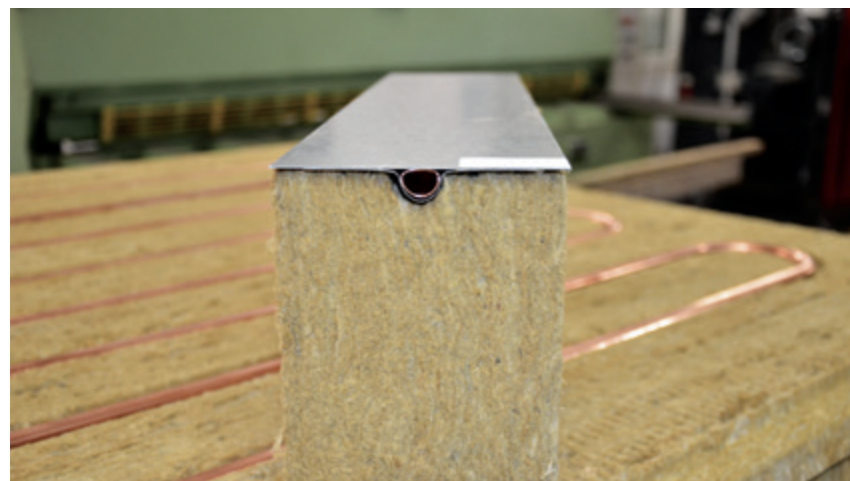
Immerhin wird das Sandwich auseinandergenommen und es müssen Vertiefungen für die Rohre hineingefräst werden. Dann werden die Leitungen schlangenförmig in die so geschaffenen Rinnen hinein gelegt. Ähnlich wie bei einer Fußbodenheizung, nur dass hier die Energie gesammelt statt abgegeben wird. Damit das vordere Blech viel von der Wärme weiterleiten kann, hat der Wissenschaftler eine Technologie aus dem Heiz- und Kühldeckenbau auf seinen Zusammenbau übertragen. Die vorderen runden Rohre flacht er an einer Seite ab bis im Querschnitt eine Art „D“ entsteht. Die flache Seite schmiegt sich jetzt glatt an das Blech des Sandwiches an. Die ersten Versuche hatte das Projektteam mit Kupferrohr gemacht. Doch inzwischen stapeln sich in seiner Werkstatt hinter seinem Büro auch noch andere Kombinationen, um das bestmögliche an Energie herauszuholen. Denn der Wissenschaftler will ein Produkt kreieren, das später auch die den Weg in die Produktion findet und



▲ Mit Hilfe der Prüfmaschine führt der Werkstattleiter des Metallabors Daniel Horn den Nachweis der statischen Klebeverbindung eines Probekörpers durch. Foto: Daniela Ridder



◀ Die Projektleiterinnen Daniela Ridder und Yesim Tekinbas legen das Kupferrohrmäander in die vorgefertigte Fräsung der Mineralwolle des solaren Sandwichmoduls ein. Foto: Thiemo Ebbert



▲ Der Schnitt durch das solare Sandwichmodul zeigt den Aufbau mit integriertem Aluminium-Wärmeleitblech und D-förmigem Kupferrohr. Foto: Daniela Ridder

## Stahlsandwich-Elemente

Im Gegensatz zu einem essbaren Sandwich handelt es sich hier um Bauelemente für Gebäude – genauer für dessen Fassaden. Und diese sind nicht weich und biegsam, sondern besonders steif und tragfähig. Das erreicht man durch einen Aufbau, der aus zwei metallischen Blechen besteht, zwischen denen sich Polyurethanschaum (PUR) oder Mineralwolle befindet und die fest verklebt wird – stoffschlüssig. Diese Elemente sieht man als Außenhülle meist von Industriebauten. Sie sollen helfen, Wärme zu dämmen. Ein weiterer wichtiger Vorteil ist aber, dass sie einfach zu montieren sind.

testet Material-Alternativen. Erste Tests auf Belastungen werden an Probekörpern im Metalllabor von Werkstattleiter Daniel Horn durchgeführt.

Damit das klappt, hat er in seinem Projekt „Gebäudeintegrierte solare Stahlsandwich-elemente für den Industrie- und Gewerbebau“ viele Partner einbinden können. Sie reichen von Handwerkerbetrieben bis zu großen Konzernen wie ArcelorMittal oder ThyssenKrupp, die beratend unterstützen, oder wissenschaftliche Expertise beisteuern wie die des Projektpartners „Institut für Solarenergieforschung“ in Hameln (ISFH). Was sich Professor Hachul konzeptionell überlegt, prüfen die Hamelner Wissenschaftler auf Herz und Nieren. Sie simulieren und messen experimentell die Qualität der Energieerträge der Alternativen, die der Forscher konzipiert hat. Damit ist dann eine Wirtschaftlichkeitsberechnung möglich: Was es kostet und an Energie einspart.

Noch warten in der Werkstatt fünf verschiedene Aufbauten, die die Solarforscher in Hameln demnächst testen werden. Damit dies möglichst realitätsnah geschieht, hat Professor Hachul komplette Sandwichelemente der Größe von ein mal zwei Meter von seinem Team fertigen lassen. Viele der Lösungen für die Konzeption und die Konstruktion entwickeln sie alle im gemeinsamen Dialog. Denn noch weiß er nur theoretisch, ob wirklich Kupfer die

beste Variante für die Rohre ist, vielleicht reicht auch Kunststoff oder sie können aus Edelstahl sein.

„Das sind auch keine Luxuskollektoren. In unserem Fokus steht ein Produkt, das sich verkaufen lässt, wirtschaftlich ist und auch wirklich angewendet wird. Für ein Reifenlager, wo die Luft durchbläst brauche ich das nicht, aber da, wo ich Ressourcen einsparen will oder den Kohlendioxidausstoß mindern will“, so der Wissenschaftler.

Doch nicht nur die Materialwahl der Rohre ist wichtig, damit effizient die Wärme zu ernten ist. Bei einem Kollektor aus Glas ist es einfacher, er fängt alle einfallende Sonnenstrahlung ein. Doch diese Rohre sind hinter einem Blech versteckt und erhalten ihre Energie fast nur durch Wärmeleitung. Daher braucht es eine große Kontaktfläche. Um sie zu vergrößern, hat man noch ein Wärmeleitblech konstruieren lassen, das das Rohr gut fixiert. Die Idee dazu hat Prof. Hachul sich aus dem Heizdeckenbau abgeschaut, indem er es in ein neues Nutzungsszenario übertragen hat. Das Wärmeblech schmiegt sich dabei um die rund gebliebene Seite des Rohres herum und ist mit einem Überstand fest mit dem Blech des Sandwiches verbunden. Auch hier testet er wieder verschiedene Materialien.

Später ist von dieser Art Turbo von außen nichts zu sehen. Höchstens mit einer Wärmebildkamera könnte man sehen, dass sich hinter der Außenschale der Paneele Rohre verstecken.

### Heißes Wasser auch im Winter

Das seine Wärmesammler wirksam etwas leisten, hat er schon ausprobiert. Sogar in der kalten Jahreszeit, im Winter erntet sein Aufbau einiges an Sonnenenergie. An einem kalten aber klaren Wintertag erhitzt sich das Wasser in den dahinterliegenden Rohren schon mal bis auf 43 Grad Celsius in einer Südfassade. Im Sommer ist die Energieausbeute natürlich besser, „da gibt es dann verschiedene Möglichkeiten, die Energie zu nutzen. Das hängt dann immer von den Temperaturen ab, die man erreichen kann. Man könnte mit der gewonnenen thermischen Energie zum Beispiel einen Erdwärmespeicher betreiben oder Wärmetauscher nutzen“, sagt Hachul.

### Vorgehängte Fassaden

Bislang waren dies alles Fassaden ohne Verglasungen, Lagerhallen, Produktionshallen. In einem parallelen Schritt will er auch Mischformen optimieren. Für das

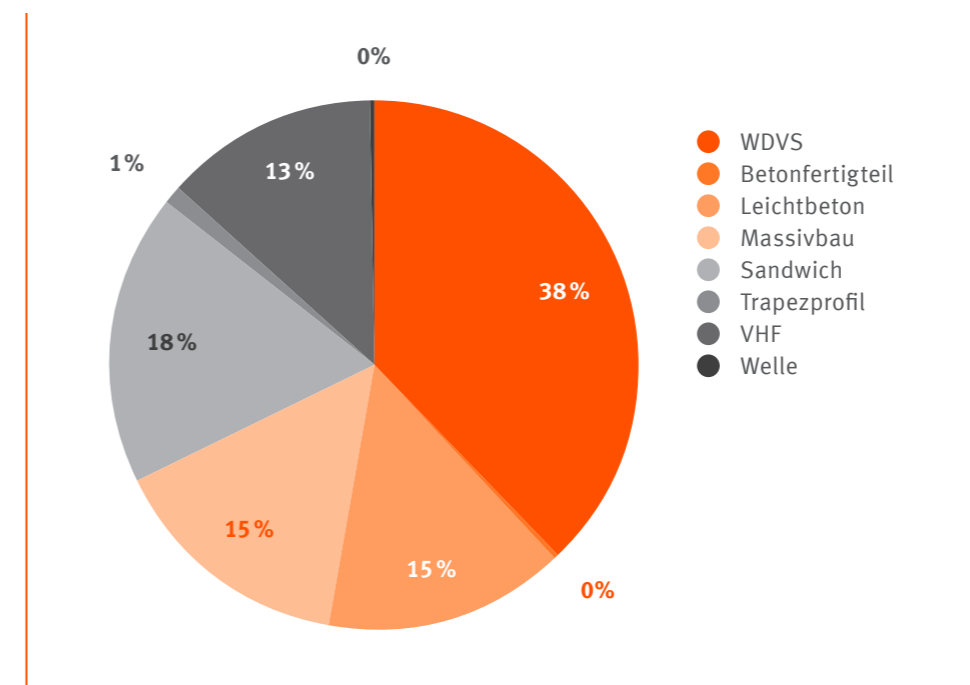
Projekt „Integrale Lösungen für Plusenergiegebäude 2.0 in Stahlleichtbauweise“ arbeitet die Fachhochschule Dortmund mit der FH Aachen und der RWTH Aachen zusammen. Der Projektleiter Industriebau Dr. Thiemo Eckkert im Lehr- und Forschungsgebiet

## Plus-Energie-Haus

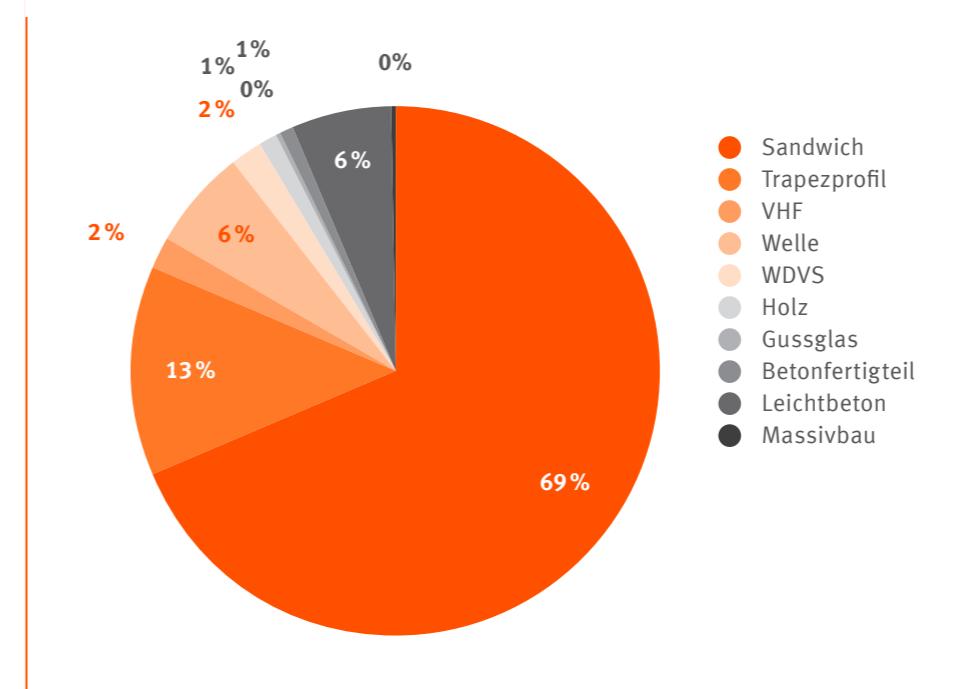
Dieses Haus eignet sich für Hausbesitzer, die weitgehend autonom sein möchten. Denn die Energie, die für Heizung und Wärme notwendig ist, liefert es selber. Nicht nur durch eine passive Dämmung, sondern auch durch aktive Nutzung thermischer Sonnenenergie oder elektrischer Photovoltaikanlagen kann die Zuführung externer Energie stark verringert werden. Seine Energiebilanz ist positiv, da es mehr Energie gewinnt, als es verbraucht.

◀ Analyse des Bestands aktueller Gewerbebauten nach Wandaufbauten. In der unteren Grafik ist der Anteil an Sandwichaufbauten mit 69 Prozent dargestellt, die für das Projekt „Gebäudeintegrierte solare Stahlsandwichelemente für den Industrie- und Gewerbebau“ den relevanten Anteil zeigt.

### Wandaufbauten der Bürobauteile (nach m²)



### Wandaufbauten der Halle (nach m²)





▲ Beispiel für einen aktuellen Gewerbebau mit vorgehängter hinterlüfteter Stahlfassade  
Foto: Thiemo Ebbert

Architektur und Metallbau der Fachhochschule Dortmund macht dazu eine Feldrecherche. Er hat aus einer Stichprobe 110 Gewerbeobjekte mit insgesamt 200 Bauteilen analysiert. „Die Fragestellung ist zwar die Gleiche, aber die Fassaden sind in diesem Projekt höherwertiger“, erläutert Prof. Hachul.

Meist sind es Kombinationen, die auch Außenwände von Bürobauten sein können. Sie wollen zukünftig ein Referenzgebäude entwickeln, das aus einem Hallenteil mit Sandwichfassade und einem Büroteil mit VHF besteht, um damit ein typisches Gewerbeobjekt abzubilden.

Sie heißen vorgehängte hinterlüftete Fassaden (VHF), die als Kaltfassaden vor die Dämmung gehängt werden – mit einem Spalt zwischen ihnen. Meist dienen sie als Wetterschutz kombiniert mit dem hinteren Dämmelement. Das Außenelement kann dann auch ein Photovoltaik-Element sein, das dann von abgeführter Wärme doppelt profitiert. Denn wenn sie im Sommer gekühlt wird, indem wasserführende Rohre die Wärme ableiten, arbeitet die Photovoltaik besser. Denn die elektrische Stromausbeute wird umso schlechter, je heißer es ist.

Der Wissenschaftler denkt dabei auch an die Zukunft. Denn während das erste Projekt Ende 2019 endet, begann das zweite jetzt im Juli. Die Ergebnisse beider werden – abgesehen vom Einsparpotenzial für Kohlendioxid – dabei immer begehrt, desto höher auch die Energiepreise steigen.

▲ Katja Engel

## Zur Person



Prof. Dr.-Ing. Helmut Hachul

**Ausbildung und Studium:** 1986–1989 Ausbildung zum Maschinenschlosser, John Andrews-Entwicklungszentrum, Ford Werke AG Köln; 1991–1998 Architektur-Studium, RWTH Aachen, mit Auszeichnung; 2006 Promotion über „Neue Strukturformen und Technologien für Tragkonstruktionen aus Feinblech“, mit Auszeichnung;

**Beruf:** 1994–1998 Mitarbeit an verschiedenen Instituten der RWTH; 1995–1996 Entwurf und Werkplanung, Architekturbüro Prof. U. Coersmeier, Köln; 1999–2000 Projektleitung und Werkplanung „Spinehouse“, 1998–2006 Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Tragkonstruktionen, RWTH Aachen; seit 2006 Professor für Architektur und Metallbau, Fachhochschule Dortmund, Stiftungsprofessur der ThyssenKrupp Steel Europe AG; Prorektor für Studium und Lehre der Fachhochschule Dortmund; Studiengangsleiter Masterstudiengang „Gebäudehüllen aus Metall“

Fachbereich Architektur  
T +49 231 9112-6888  
helmut.hachul@fh-dortmund.de

## Gefördert durch

Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Industrielle  
Gemeinschaftsforschung **IGF**

**Projektleitung:** Prof. Dr. Helmut Hachul  
**Fachbereich:** Architektur  
**Titel 1:** Gebäudeintegrierte solare Stahlsandwich-elemente für den Industrie- und Gewerbebau  
**Laufzeit 1:** 05/2017–10/2019  
**Titel 2:** Integrale Lösungen für Plusenergiegebäude 2.0 in Stahlleichtbauweise  
**Laufzeit 2:** 05/2017–10/2019

## „DAS MUSS KEIN WEISSER SCHUHKARTON SEIN“

Klaus Kottkamp ist Bauingenieur bei der ThyssenKrupp Steel Europe AG in Duisburg.



Klaus Kottkamp

**Orange: Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit der Fachhochschule in Dortmund?** *Kottkamp:* ThyssenKrupp Steel Europe wollte die Forschung und Lehre zu metallischen Bauweisen in der Fassade fördern. Das Thema Metalle und Stahlfassaden fanden wir zu untergeordnet. Wir wollten ein Zeichen setzen und entschieden uns eine Stiftungsprofessur auszuschreiben. Professor Hachul hatte uns mit seiner Bewerbung überzeugt. Er war von 2006 an mit Erfolg mit dabei und hat dann u. a. den Masterstudiengang „Gebäudehüllen aus Metall“ etabliert.

**Was ist Ihr Beitrag für die Fachhochschule?** *Kottkamp:* Im Masterstudiengang komme ich im Fachgebiet Baukonstruktion für ein oder zwei Vorlesungen und zur Betreuung der Arbeiten nach Dortmund. Zusammen mit den Professoren führen wir Studierende an die Praxis heran. Die über 30 jährige Betreuung und Umsetzung von Industriebauvorhaben im In- und Ausland ermöglichte mir die Sammlung von vielfältiger Praxiserfahrung. Diese gebe ich gerne an die Studierenden weiter. Außerdem gibt es immer wieder Themenstellungen, die sich für eine Masterthesis anbieten. Diese betreue ich dann zusammen mit Prof. Hachul als Zweitprüfer.

**Und neben der Lehre?** *Kottkamp:* Ein weiterer Anknüpfungspunkt ist die Forschungsarbeit, die Prof. Hachul mit seinem Team zu verschiedensten Themen der Stahlanwendung leistet. Hier findet die Zusammenarbeit in den projektbegleitenden Ausschüssen der Forschungsprojekte statt. Wenn die Zwischenergebnisse präsentiert werden, findet das nicht im luftleeren Raum statt, sondern wir tauschen uns regelmäßig aus - mit uns als Spiegel der Industrie.

**Was können Studierende bei Ihnen lernen und sehen?** *Kottkamp:* Exkursionen zu uns sind immer als Industrie zum Anfassen gestaltet. Die Studierenden sehen wie zum Beispiel, wie große Hallen aufgebaut sind oder wie Anlagen der Schwerindustrie zu errichten sind. Wir demonstrieren den Studierenden die Gestaltung von Großanlagen und sie lernen, dass ein Industriebau nicht unbedingt ein „weißer Schuhkarton“ sein muss. Im Gegenteil, es gibt ja mit Stahlblech vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten. Das muss ja nicht immer langweilig gebaut werden.

## VHF

### VORGEHÄNGTE HINTERLÜFTETE FASSADE

Die VHF ist eine Außenwandkonstruktion, die zum Schutz gegen Schlagregen eine äußere Schicht aufweist. Sie ist mit einer Luftschicht von den dahinter hängenden Elementen getrennt aber mit einer Verankerung verbunden. Die hinteren Elemente sorgen für die Dämmung. Diese Art Fassade erlaubt einen größeren Gestaltungsspielraum. Sie kann aus Holz, Naturstein, Keramik oder Blech bestehen. Es gibt sogar flächige begrünte Elemente.

interview

Junge Generation im Iran glüht für die Kunst

# TWO CITIES MIT FOTOGRAFIE BRÜCKEN BAUEN

Mit seinem vom DAAD geförderten Fotoprojekt **TWO CITIES** bringt Professor Winde Studierende zweier Kulturen zusammen. Das Kooperationsprojekt der Fachhochschule Dortmund mit der University of Art in Teheran öffnet damit einen neuen Hochschuldialog mit der Islamischen Republik Iran.

▼ Die Millionenstadt Teheran. Foto: Samaneh Khosravi

## Teheran

Teheran ist die Hauptstadt Irans mit knapp 9 Millionen offiziell gemeldeten und geschätzten 20 Millionen Menschen. Auch wenn in der Region Kontinentalklima herrscht, kann es im Winter bis zu 2 Grad kalt werden und im Sommer bis zu 42 Grad warm. 1978 führte die Islamische Revolution zum Sturz des Schahs. Im ersten Golfkrieg 1980–88 wurde die Stadt von der irakischen Luftwaffe bombardiert. Wohnungsknappheit und hohe Mieten führen zu einer Flucht der Bevölkerung ins Umland.

„Bitte nicht blinzeln.“ Auf einer Wanderung in der gebirgigen Umgebung Teherans wird Jörg Winde überraschend von einem iranischen Fotografen mit einem uralten Fotoapparat angesprochen. Professor Winde vom Fachbereich Design der Fachhochschule Dortmund ist hier in der felsigen Landschaft mit Kollegen unterwegs, um ein gemeinsames Projekt zwischen Studierenden und Lehrenden aus Dortmund und Teheran vertiefend zu besprechen: Sie wollen auf der Exkursion den persönlichen Kontakt intensivieren, um sich menschlich und kulturell näherzukommen. Da werden sie unvermittelt zu einem Gruppenfoto aufgefordert. Auf einem altmodischen Stativ aus Holz hat ein Einheimischer einen alten Fotoapparat befestigt, er wartet hier vor dem Anstieg auf einen Berg auf

Touristen. Winde und sein Team lassen sich sofort auf gemeinsames Ablichten ein. Sie setzen sich auf eine in der Sonne gewärmte Steinmauer und sollen – so der Fotograf – mindestens drei Sekunden lang ganz, ganz ruhig sitzenbleiben. An dieser Stelle kommt die Aufforderung nicht zu blinzeln – was in der südlichen Sonne nicht ganz einfach ist. Anschließend entwickelt der Iraner das Foto sofort mit einer Fotochemikalie, die er in einem 10 Liter Eimer mitgebracht hat, der so aussieht, als wenn in ihm früher vielleicht einmal Schafskäse in Salzlake gelagert habe.

Professor Winde ist grundsätzlich neugierig auf neue interkulturelle Zusammenarbeit und schätzt interessante Begegnungen mit Menschen. In seinem Projekt „TWO CITIES – Building cultural Bridges with Photography“ bringt der Fotodesigner selbst Lehrende und Studierende zweier unterschiedlicher Kulturen zusammen. Dies kann er dank der Finanzierungszusage des Deutschen Akademischen Austauschdienstes DAAD, welcher das geplante Projekt aus seinem Programm „Hochschuldialog mit der Islamischen Welt“ unterstützt, tun. Die Fotografie als zeitgenössisches Medium steht im Mittelpunkt eines gestalterischen Entwicklungsprojektes zwischen Deutschland und dem Iran. Angehörige der Fachhochschule Dortmund und der University of Art in Teheran führen in je zwei Workshops in beiden Ländern ein gemeinsames Projekt durch – im Mai 2018 in Teheran und wenige Monate später, im Juli in Dortmund.

Damit erfüllt sich Winde ein wenig auch einen eigenen, schon früh gehegten Traum, denn Geschichten aus den Ländern Persiens begeisterten ihn schon als Kind. Persien steht dabei nicht nur für antike historische Reiche des Persischen Golfes, heute heißt das Land offiziell Iran. Als Winde im Laufe seiner fast zwanzigjährigen Lehrtätigkeit zwei iranische Studierende kennenlernt, reift der Entschluss, ein Projekt mit einer fotografieführenden Hochschule im Iran zu organisieren. Und dann geht alles schnell. Aus Teheran kommt auf seine vorsichtige erste Anfrage sofort eine positive Rückmeldung. Am schnellsten reagiert die University of Art, nur wenig später die AZAD Universität, aber das Projekt TWO CITIES wird mit der University of Art Teheran durchgeführt.



▲ „Skating Tehran“ Foto: Julia Sellmann



▲ „Nush-e Jan“ Foto: Sabrina-Dietz & Arezoo Babaeijahromi



▲ „Heritage Mine“ Foto: Shiva Farhang



▲ „Ambient Betweenity“ Foto: Atefeh Alaei

### Wissensbegierige junge Generation im Iran

Doch der Besuch muss sorgfältig vorbereitet werden. Gegen den internationalen Austausch gibt es auf iranischer Seite noch vorsichtige Skepsis, die Winde ausräumen muss. Er wird dabei unterstützt von seinem iranischen Projektpartner Mohammad Motarjemzadeh (s. Interview), der sich freut, neben dem Aus-

tausch mit seinen Studierenden auch neue Technik- und Lehr-Methoden kennenzulernen. Er ist dort Leiter der Abteilung Fotografie der University of Art Teheran und wird schnell zum unverzichtbaren Partner. Und so ist nach zwei Treffen in der iranischen Hauptstadt alles klar. Als nach den aufwändigen Vorplanungen Ende April endlich die Dortmunder Studierenden in Teheran ankommen, werden sie begeistert begrüßt und aufgenommen. Die iranischen Studentinnen und Studenten sind unglaublich neugierig und bestürmen alle mit vielen Fragen, bislang haben sie keine Erfahrung mit internationalen Kontakten machen können. Sie zeigen deutlich ihre Freude, Besuch aus dem Ausland zu bekommen. Die junge Generation im Iran glüht für Kunst und Fotografie, was in der gigantisch großen Stadt deutlich spürbar ist, in der ständig neue Galerien und Cafés eröffnet werden.

Jörg Winde ist dabei nicht an irgendeiner Universität gelandet. „Im Iran ist die University of Art die Nummer Eins, was Kunst angeht“, freut sich der Dortmunder Professor. Immerhin existiert in dem islamischen Land eine jahrtausendalte Kulturerfahrung, der Stellenwert für Kunst ist sehr hoch. Doch der Einfluss des heutigen iranischen Regimes ist für die deutschen Besucher unübersehbar, als sie in Teheran Ausstellungen besuchen. Die offizielle Staatskunst zeigt sich kämpferisch und erinnert Winde



▲ „Survivors at 5400 degrees“ Foto: Zohreh-Shirazi

an einigen Stellen an den sozialistischen Realismus des ehemaligen Ostblocks.

### Voneinander lernen

Der politische Einfluss ist auch zu merken, als die Studierenden am Ende des Workshops in einer der Hochschule naheliegenden Galerie ihre Projektarbeiten präsentieren wollen. Eine Hand voll Bilder darf nicht gezeigt werden, da Frauen ohne Kopftuch gezeigt werden. Zwar ist es nicht verboten, die Schönheit von Frauen zu zeigen, aber der Hijab, das Kopftuch muss erkennbar getragen werden. Professor Winde gelingt ein diplomatisches Troubleshooting. Der Forscher will den kulturellen Austausch nicht gefährden, sondern im Dialog die unterschiedlichen Lebensweisen der Partner auf beiden Seiten erschließen. Lernen vom anderen, zuhören, sich an einander herantasten, ist in diesen beiden unterschiedlichen Kulturen erst neu zu lernen. Es ist immer wieder eine herausfordernde Aufgabe, die richtige Balance zwischen Zugeständnis und Beharren zu finden.

Nach und nach werden Kontroversen und Konventionen lockerer. Ab und zu kommt die Dekanin der Fakultät vorbei und schaut mit strengem Blick, ob auch alle Studentinnen den Hijab (allgemeine Bezeichnung für die Kopfbedeckung der Frau) tragen – eine neue Erfahrung für die deutschen Studierenden. Aber sie wollten wissen und kennenlernen, wie Menschen ihres Alters in einem totalitären Regime leben, wie sie es managen und sich damit arrangieren. Aber vor allem finden sie sehr offene und gastfreundliche Altersgenossen vor. Auch die Stadt – immerhin eine Millionenstadt, die landschaftlich geprägt ist von den Hängen des Elbors Gebirges und dem Überfließen in Richtung Wüste – präsentiert sich quirlig und lebendig.

Die fotografischen Exkursionen in den urbanen Raum absolvieren die Studierenden in deutsch-iranischen Zweierteams. Das Arbeitsprogramm in den zwölf Tagen ist dicht gepackt. Zuerst müssen sich die iranischen Studierenden und auch Lehrenden auf eine neue konzeptionelle Arbeitsweise einlassen und alle auf die englische Sprachverständigung. Vor den fotografischen Arbeiten entwickeln sie vorab ein Konzept, das sich grob an dem Grundthema der Urbanität orientiert. Dann beginnt der praktische Teil – hinausgehen und fotografieren.



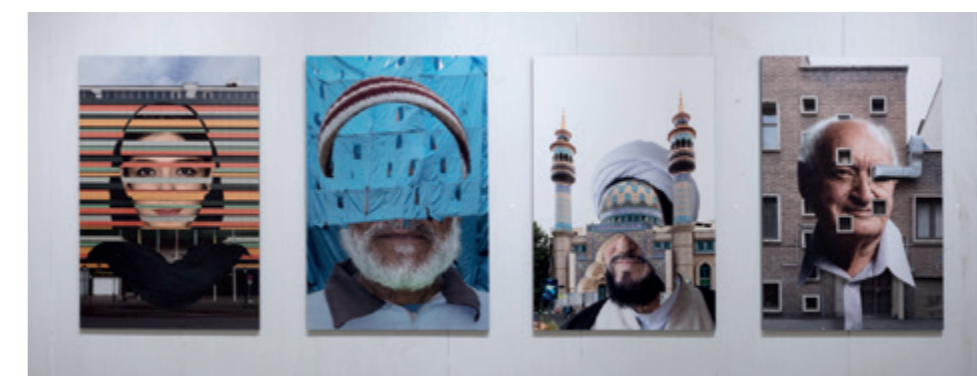
▲ „Crisis of Modernism“ Foto: Philipp Robien

### Öffentliche Ausstellung

Kurz vor Ende des Aufenthaltes und nachdem das Fotografieren abgeschlossen sind, wird eine Ausstellung organisiert, um die zum Teil umfangreichen Bildserien einem größeren Publikum präsentieren zu können. „Da die Ausbildung an der Art University eher theoretisch ist, wollten wir zeigen, dass man praxisorientiert unter großem Zeitdruck arbeiten kann. Wir haben es vor der Eröffnung gerade so geschafft alle Bilder und Texte zu hängen, das war ein großer Erfolg für uns alle“, so der Organisator Winde. Große Anerkennung und Wertschätzung erhalten sie, als der Rektor der University of Art am Eröffnungsabend kommt, um die Ausstellung seiner Studierenden und der Gäste aus Deutschland zu besichtigen. Auch in Deutschland gab es später im Jahr,

### Urbaner Raum

Der urbane Raum, auch städtischer Raum ist eine geographische und soziologische Abgrenzung zum ländlichen Raum. Schon in der Antike oder im Mittelalter ist diese Abgrenzung mit einer Mauer oder einem Wall markiert. Heutige städtische Räume gehen oft fließend in ein vorstädtisches Gebiet über, daher verschwindet die frühere klare Grenze. Als Definition für einen urbanen Raum kann eine hohe Bevölkerungsdichte, überwiegend fehlende landwirtschaftliche Tätigkeit und Naturferne unter anderem dienen.



▲ „Gesichter und ihre Stadt.“ Foto: Sadra Bagheri



◀ Bitte nicht blinzeln. Überraschender Fototermin auf einer Wanderung in den Bergen Teherans. Foto: Jörg Winde



▲ Gemütliches Zusammensein und Diskussionen: Professor Jörg Winde mit den Projektteilnehmern in Teheran. Foto: Jörg Winde

▼ Gemeinsames Arbeiten. Im Hintergrund Jörg Winde und der iranische Projektleiter Motarjemzadeh. Foto: Bahar Ahmadi



im Juli, eine Ausstellung in den Räumen des Fachbereichs Design der Fachhochschule Dortmund, einen Internetauftritt mit Blog ([www.two-cities.de](http://www.two-cities.de)), und zum Ende des Jahres erschien ein 280seitiges Buch mit allen Arbeiten aus der Projekt.

Alle Beteiligten werden noch lange von dem gemeinsamen Austausch profitieren. Zum Abschluss des Workshops in Dortmund wird ein großes Fest gefeiert, welches der Freude an der gemeinsam durchgeführten Arbeit und der verbrachten Zeit emotional Ausdruck verleiht.

Die Folgeförderung durch den DAAD für 2019 und 2020 ist schon bewilligt. Winde war schon im November wieder auf dem Weg in den Iran und ist froh: „Auf Basis der gesammelten Erfahrung können wir jetzt aufbauen und weiterarbeiten, um das Projekt auch auf Nachhaltigkeit in Hinblick auf Studium und Lehre zu optimieren.“

▲ Katja Engel

## Zur Person



Prof. Jörg Winde

**Studium:** 1978–1984 Diplom in visueller Kommunikation Foto/Film Design, Fachhochschule Dortmund, Abschlussarbeit: „Architektur und Licht“; 1984–1988 Aufbaustudium Kommunikationsdesign, Gesamthochschule Wuppertal

**Beruf:** seit 1984 freischaffender Fotodesigner für Architektur, Interieur, Industrie und Reisen; 1993–1997 Lehrauftrag für „Inszenierte Fotografie“ an der Gesamthochschule Wuppertal; seit 1999 Professor im Fachbereich Design für Werbe- und Editorialfotografie; seit 2002 Gastvorlesungen in Tschechien, China, Großbritannien, Indien und Polen; seit 2008 Prodekan des Fachbereiches Design

**Ausstellungen:** seit 1981 Einzelausstellungen u. a. in Berlin, Bonn, Düsseldorf, Mailand, München, Osnabrück, Turin und Winterthur

**Auszeichnung:** 2009 Forschungspreis der Fördergesellschaft der Fachhochschule Dortmund mit dem Projekt REVISITED, Fotografie und Archiv

Fachbereich Design  
T +49 231 9112-9486  
[winde@fh-dortmund.de](mailto:winde@fh-dortmund.de)

## Gefördert durch DAAD

**Projektleitung:** Prof. Jörg Winde  
**Fachbereich:** Design  
**Titel:** Fotografieprojekt Two Cities – Building Cultural Bridges With Photography  
**Laufzeit:** 01/2018–12/2018

## „ICH MAG SIE ALLE UND VERMISSE SIE“

Mohammad Motarjemzadeh, PhD Kunstforschung, ist wissenschaftlicher Beirat der Visual Art Fakultät und Leiter der Abteilung Fotografie der University of Art Teheran. Im Projekt TWO CITIES war er der Leiter des Projekts auf iranischer Seite.



Mohammad Motarjemzadeh

**Orange: Welchen Stellenwert haben Kunst und Fotografie an der University of Art Teheran?** *Mohammad Motarjemzadeh:* Kunst und Fotografie haben eine große Bedeutung im Iran. Einerseits stammt die Liebe und das Interesse der Iraner an verschiedenen Formen der Kunst aus alten Zeiten. Heutzutage hat aber auch gerade die jüngere iranische Generation ein sehr großes Bedürfnis, Kunst und Fotografie zu verstehen und anzuwenden.

**Wie lange gibt es die University of Art in Teheran schon?** *Motarjemzadeh:* University of Art Teheran wurde nach der Trennung von der Fakultät für Musik von der Dar al-Fonun Schule im Jahr 1918 gebildet und ist somit über 100 Jahre alt. In den Jahren vor der Islamischen Revolution gab es die Fakultäten Dekorative Kunst, Dramatische Kunst, Musik und Farabi. Die University of Art ist eine Hochburg der Kunstlehre im Iran geworden und startete im Jahr 1984, also vor 35 Jahren.

**Welche Inspirationen haben Sie und Ihre Studierenden durch das Projekt erhalten?** *Motarjemzadeh:* Das Projekt TWO CITIES hat vom ersten Tag an für mich, meine Kollegen und Studierenden viele neue und wertvolle Anregungen ergeben. Während des Workshops sowohl in Teheran als auch in Dortmund und noch früher, als Prof. Jörg Winde und seine Assistentin Samaneh Khosravi das erste Mal unsere

Hochschule besuchten, konnten unsere Studierenden eine neue und intensive Arbeitsdisziplin kennen lernen. Tägliche Berichte und Diskussionen über die Methoden, die Technik und über das Thema der produzierten Arbeiten spornten die Studierenden immer mehr an. Die Zusammenarbeit brachte uns neue Erfahrungen, die es ohne diesen Workshop nicht gegeben hätte. Dabei war die Rolle von Prof. Winde als Leiter des Projekts sehr wichtig. Er ist ein erfahrener und pragmatischer Lehrer, ausgestattet mit Begeisterungsfähigkeit und Intelligenz. Gleichzeitig kann er sehr gut mit jungen Menschen kommunizieren und umgehen.

**Was war das Besondere am Fotografieprojekt TWO CITIES?** *Motarjemzadeh:* Zurzeit dürfte keine Erfahrung die iranischen Fotografie Lehrenden und Studierenden vorteilhafter sein als die Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Dortmund. Mein wichtigstes Ziel war es, Beschränkungen der aktuellen Lehre aufzubrechen, sodass sich mit dem Projekt auch die Entwicklung von modernen fotografischen Fähigkeiten in der iranischen Gesellschaft etabliert. Damit werden auch die Studierenden motiviert, bessere und wirkungsvollere Arbeiten zu produzieren. Natürlich ist es mir auch wichtig, die University of Art und die Fotografie-Abteilung auf der internationalen Ebene aktiv zu beteiligen. Die iranischen Studierenden konnten neue Erfahrungen sammeln und sie haben gelernt, ihre künstlerischen Fähigkeiten zu entwickeln und zu zeigen.

**Konnte das Projekt TWO CITIES Entwicklungen anstoßen?** *Motarjemzadeh:* Ich finde, Fortschritt erfolgt zwar auch in einer geschlossenen Umgebung – aber eben sehr langsam. Aber auf internationaler Ebene entwickelt er sich alles wesentlich schneller. Einige meiner Kollegen waren am Anfang überrascht von dem Projekt, bis sie meine Ziele verstanden: Neue Methoden und Techniken lernen, das akademische und künstlerische Niveau der Studierenden verbessern, aber auch die Fähigkeiten der iranischen Fotografen außerhalb von Iran zeigen.

**Zwei unterschiedliche Kulturen haben zusammengearbeitet, ging dabei alles glatt?** *Motarjemzadeh:* Zum Glück haben wir alle Probleme und Hindernisse mit der Unterstützung der iranischen und deutschen Gruppen überwunden. Ein Grund war sicher, dass das Verhalten der deutschen Studierenden sowohl im Iran als auch in Deutschland sehr respektvoll und verantwortungsbewusst war. Sie sind begabte und gezielt arbeitende Fotografen. Ich mag sie alle und vermisse sie.

**Sehen sie in der Zukunft weitere Projekte mit der Universität, was wünschen sie sich?** *Motarjemzadeh:* Ich hoffe, dass wir ein Projekt zu weiteren Themen wie zum Umweltschutz umsetzen können. Auch ein Austausch mit Studierenden des Grafikdesigns – von beiden Seiten – wäre wünschenswert. Ich würde mich auch sehr freuen, zukünftig deutsche Studierende in meinem Seminar zu haben.

▲ Übersetzung Farsi – Deutsch von Samaneh Khosravi

interview



# AUSGEWÄHLTE FORSCHUNGSPROJEKTE DER FACHHOCHSCHULE DORTMUND



## CPPA

Cyber-Physikalischer Produktionsassistent –  
Industrie 4.0

**Fachbereich**  
Informatik

**Projektleitung**

Prof. Dr. Christoph Engels  
Emil-Figge-Straße 42  
44227 Dortmund  
T +49 231 9112-6777  
F +49 231 9112-6710  
christoph.engels@  
fh-dortmund.de

**Fördermittelgeber**  
BMW

**Förderprogramm**  
ZIM

**Kooperationspartner**  
– WF Maschinenbau GmbH  
– RIF e.V.

**Laufzeit**  
07/2018–06/2020

Die Entwicklung von Verfahren und die Auslegung von Maschinen zum Metalldrücken und Drückwalzen erfordert aufgrund der Komplexität der Umformprozesse eine langjährige praktische Erfahrung. Auf der einen Seite gibt es neben der über Jahrzehnte gewachsenen experimentellen Erfahrung so gut wie keine naturwissenschaftlich abgesicherten und mathematisch nachvollziehbaren Beschreibungen zur Prozessführung beim Drückwalzen. Auf der anderen ist die Qualität der Prozesse in hohem Maße vom verwendeten Vormaterial und von sehr engen Toleranzen der Maschinenkomponenten abhängig.

Die Maschinen des Projektpartners WF-Maschinenbau werden in der Automobilindustrie im 3-Schicht-Betrieb gefahren und sind damit hohen Beanspruchungen ausgesetzt.

Aufgrund dieser Situation und forciert durch den Industrie 4.0-Trend müssen zukünftig umfangreiche Daten zum Maschinenzustand und zur automatischen Überwachung der Produktqualität geliefert werden. Da keine vollständige explizite Modellierung des Produktionsprozesses möglich ist, verbleibt nur die implizite datengetriebene selbstlernende Modellbildung.

Die Zielsetzung dieses Projektes ist die Entwicklung eines cyber-physikalischen Produktionsassistenten (CPPA) für die Überwachung und Optimierung von Drückwalzprozessen, und zwar von Maschine und Produkt. Zur Erreichung des Ziels gilt es eine minimale Messausstattung der Anlage zu erforschen und zu entwickeln, welche eine qualitativ hochwertige und vorausschauende Assistenz gewährleistet.

Für die Prozessmodellierung soll im Rahmen des Projektes erstmals eine Kombination aus einem ingenieur- und naturwissenschaftlich getriebenen Ansatz (Prozess-QFD) und einer Weiterentwicklung des CRISP-DM Lifecycle Modells verwendet werden. Hier bringen die Partner RIF e.V. (Prof. Dr. Gerd Grube) die ingenieurwissenschaftliche Kompetenz zur Technologiemodellierung und die Fachhochschule Dortmund mit dem Forschungsschwerpunkt iBIS (Intelligent Business Information Services, Prof. Dr. Christoph Engels) die Expertise im maschinellen Lernen ein.



## Z-NODE

Entwicklung eines kostengünstigen energieautarken Multisensors für ein ganzheitlich IT-basiertes Abfallwirtschaftsmanagementsystem

**Fachbereich**  
Informatik

**Projektleitung**

Prof. Dr. Claus Fühner  
Emil-Figge-Straße 42  
44227 Dortmund  
T +49 231 9112-6756  
F +49 231 9112-6710  
claus.fuehner@  
fh-dortmund.de

**Fördermittelgeber**  
BMW

**Förderprogramm**  
ZIM-Kooperationsprojekt

**Kooperationspartner**  
– Zoliton Technology GmbH

**Laufzeit**  
08/2018–10/2019

Durch neuartige, IT-getriebene Technologien hat sich in allen Bereichen der Industrie die Digitalisierung in den letzten Jahren enorm beschleunigt. Dadurch entstehen auch für die Abfallwirtschaft neue Möglichkeiten zur Realisierung wirtschaftlicher und ökologischer Vorteile, etwa durch eine optimierte Routenplanung von Entsorgungsfahrten. Die Grundlage dafür besteht in einer Messung und Vorhersage der Füllstände in einer Stadt verteilter Container. Diese Daten müssen durch Sensoren am Container erfasst und in ein zentrales System übertragen werden, um eine effiziente und umweltfreundliche Route für das Entsorgungsfahrzeug planen zu können.

In heute verfügbaren Systemen werden Füllstände meist mit Ultraschall- oder Wägesensoren gemessen und über das GSM-Mobilfunknetz übertragen. Dadurch sind sie teuer in der Anschaffung, der Installation, und wegen häufiger Batteriewechsel auch im Unterhalt. Dies macht derartige Systeme für den flächendeckenden Einsatz unprofitabel.

Ziel des Projektes ist die Entwicklung eines kostengünstigen energieautarken Multisensors (Z-Node) für die Abfallwirtschaft. Dieser soll sich mit geringem Aufwand an bestehenden Containern installieren lassen und deren Füllstände über das Vibrationsprofil beim Einwurf von Abfällen bestimmen. In Verbindung mit neuen, energieeffizienten Kommunikationstechnologien wie NB-IoT führt dies zu einem geringen Energiebedarf. Der Multisensor soll seine Energie über Solarzellen beziehen, wodurch eine wartungsfreie und kostengünstige Lösung entsteht.

Während die Entwicklung des Z-Node beim Kooperationspartner Zoliton erfolgt, ist die Fachhochschule Dortmund für die Entwicklung der IoT-Cloud-Plattform zuständig, auf der die aufgenommenen Daten verarbeitet und ausgewertet werden. Die Ableitung von Füllständen aus Vibrationsprofilen von Containern soll dabei mit Verfahren des maschinellen Lernens erfolgen, die im Rahmen des Projektes entwickelt werden sollen. Für den späteren Einsatz des Systems in der Abfallwirtschaft sind zudem Schnittstellen geplant, etwa zur Anbindung an bestehende ERP-Systeme von Entsorgern.

Das System aus Z-Node und Cloud-Plattform soll langfristig nicht auf die Abfallwirtschaft beschränkt sein. Weitere Anwendungsfälle liegen etwa im Bereich des Smart Traffic, wo die Belegung von Parkplätzen überwacht werden könnte.



## Pixel Power Control

Integrierte Spannungsregler und Kontrolleinheiten für die serielle Versorgung der hybriden Pixeldetektoren des ATLAS und CMS Experiments

**Fachbereich**  
Elektrotechnik

**Projektleitung**  
Prof. Dr. Michael Karagounis  
Sonnenstraße 98  
44139 Dortmund  
T +49 231 9112-8155  
michael.karagounis@fh-dortmund.de

**Fördermittelgeber**  
BMBF

**Förderprogramm**  
Physik der kleinsten Teilchen

**Kooperationspartner**  
– RD53  
– ATLAS Kollaboration

**Laufzeit**  
07/2018–06/2021

Das Projekt ist Bestandteil der Upgrade Bemühungen am Larc Hadron Collider des weltweit leistungsstärksten Teilchenbeschleunigers, welcher am Genfer Forschungsinstitut für Teilchenphysik am CERN in der Schweiz installiert ist. Forschergruppen weltweit arbeiten mit Hochdruck daran, die Kollisionsraten der beschleunigten Teilchen und die Auflösung der Detektoren zu erhöhen, da Zerfallsprozesse von besonderem physikalischen Interesse nur sehr selten stattfinden. Die Fachhochschule Dortmund unterstützt die RD53 CERN Kollaboration bei der Verbesserung der Versorgungseffizienz der Pixeldetektoren, welche im ATLAS und im CMS Experiment eine zweidimensionale Ortsauflösung für die Spurrekonstruktion liefern. Da im Experiment nur sehr wenig Platz vorhanden ist und sehr hohe Strahlung und sehr starke Magnetfelder vorherrschen, können konventionelle Versorgungsschemen wie z. B. spulenbasierte Tiefsetzsteller keine Anwendung finden. Stattdessen wird der sogenannte „Serial Powering“ Ansatz verfolgt, bei dem die Module des Pixeldetektors wie bei einer Weihnachtsbaumbeleuchtung in Reihe geschaltet und durch eine Konstantstromquelle versorgt werden. Ein besonderes Risiko hierbei besteht darin, dass ein einzelner Defekt in der Versorgungskette alle Module in der Versorgungskette betrifft. Zur Risikominimierung entwickelt die Fachhochschule Dortmund robuste Spannungsregler, welche redundant im Parallelbetrieb auf Modulebene arbeiten und durch das Kontrollsystem im Notfall durch konfigurierbare elektronische Schalter überbrückt werden können.

Im Rahmen des Projektes werden drei Doktoranden integrierte analoge und digitale strahlenharte Schaltungen in der 65 nm CMOS Technologie des taiwanesischen Weltmarktführers TSMC entwerfen und nach der Produktion durch Messreihen vor und nach Bestrahlung validieren. Für das Projekt wird leistungsfähige Simulationshardware angeschafft, die auch nach Ende der Projektlaufzeit die Laborausstattung für den integrierten Schaltungsentwurf verbessern wird.



## Divigent

Digitales Therapieunterstützungssystem in der außerklinischen Beatmung bei COPD Patienten

**Fachbereich**  
Informatik

**Projektleitung**  
Prof. Dr. Britta Böckmann  
Emil-Figge-Straße 42  
44227 Dortmund  
T +49 231 9112-6728  
F +49 231 9112-6710  
britta.boeckmann@fh-dortmund.de

**Fördermittelgeber**  
BMBF

**Förderprogramm**  
Digitalisierte Gesundheitsversorgung

**Kooperationspartner**  
– Philips GmbH Innovative Technologies Aachen  
– Klinik für Pneumologie und Internistische Intensivmedizin an der Uniklinik RWTH Aachen  
– Kairos GmbH Bochum

**Laufzeit**  
03/2018–02/2021

Im Forschungsprojekt DIGIVENT wird ein digitales Therapieunterstützungssystem für die außerklinische, nichtinvasive Beatmung von COPD-Patienten in Kooperation mit der Philips GmbH Innovative Technologies Aachen, der Kairos GmbH Bochum, und der Klinik für Pneumologie und Internistische Intensivmedizin an der Uniklinik RWTH Aachen entwickelt. Die nichtinvasive Beatmung ist eine bewährte Behandlungsoption für einen Teil von COPD-Patienten, welche die Lebensqualität erhöhen und Lebenszeit verlängern kann.

Durch die steigende Anzahl von Patienten sowie dem drohenden Fachkräftemangel wird im Projekt evaluiert, ob die Behandlung bei gleicher Qualität ressourceneffizienter und dadurch kostengünstiger in den ambulanten und außerklinischen Bereich verlagert werden kann. Dazu wird ein Software-Prototyp entwickelt, welcher die sonst durch Experten durchgeführten Prozesse auf Basis von evidenzbasierten Leitlinien mit personenbezogenen Daten und Messwerten individualisiert und auf den Patienten anwendet.

Im Rahmen des Teilvorhabens unter der Leitung der Fachhochschule Dortmund werden die dafür notwendigen digitalen, regelbasierten Behandlungspfade und Algorithmen entwickelt. Darüber hinaus wird eine Patienten-App konzeptioniert, welche Patienten Zugang zu an ihre Situation angepassten Gesundheits- und Krankheitsinformationen, gewährleistet. Im Rahmen des Projektes wird eine Studie an der Klinik für Pneumologie und Internistische Intensivmedizin an der Uniklinik RWTH Aachen durchgeführt, welche die Entscheidungen des entwickelten Therapieunterstützungssystems mit denen der Experten vergleicht.

# BÜCHER VON AUTOREN DER FACHHOCHSCHULE DORTMUND\*



**Matthias Beenken, D. Knörrer,  
J. Moormann, D. Schmidt (Hrsg.)**

## DIGITAL INSURANCE: STRATEGIEN, GESCHÄFTS- MODELLE, DATEN

Die Digitalisierung erfasst auch die Versicherungsbranche und verändert diese grundlegend. Neben der Automatisierung von internen Prozessen stehen dabei die Kundenschnittstelle sowie der Vertrieb und die Beratung im Zentrum des Wandels. Vor diesem Hintergrund steht die strategische Positionierung der gesamten Versicherungsbranche sowie der einzelnen Unternehmen vor einer fundamentalen Neuausrichtung.

Das Buch analysiert diesen Veränderungs- und Erneuerungsprozess und beschreibt – ausgehend von den strategischen Dimensionen – die Auswirkungen auf die jeweiligen Geschäftsmodelle einzelner Sparten sowie einzelner Häuser. Dabei werden neue, datengetriebene Prozesse beleuchtet sowie die von einem veränderten Kundenverhalten ausgehende Neuausrichtung der Vertriebs- und Beratungsstrukturen erörtert.

Die Autoren stammen aus der Vorstands- und Führungsebene von Finanz- und Versicherungsunternehmen, aus der Beratung sowie aus der Wissenschaft. Sie verleihen dem Buch neben der analytischen Tiefe auch eine hohe praktische Relevanz. Das Buch richtet sich an alle, die die digitale Zukunft der Assekuranz aktiv gestalten wollen, sei es im Rahmen von strategischen Entscheidungen, sei es an der Schnittstelle zum „digitalen Kunden“.

Frankfurt School Verlag | 2018, 686 Seiten | ISBN: 978-3-95647-128-5



**Matthias Beenken**

## VERTRIEBSMANAGEMENT: FACH- UND FÜHRUNGSKOMPE- TENZ FÜR DIE ASSEKURANZ

Matthias Beenkens Publikation zum „Vertriebsmanagement“ aus dem Bereich „Betriebliche Kernprozesse“ der Fortbildung zum Fachwirt für Versicherungen und Finanzen liegt nun in vierter Auflage vor. Das Werk kann aber auch für alle anderen versicherungswissenschaftlichen Ausbildungen als Grundlagenliteratur ebenso wie von Vertriebspraktikern für die eigene Weiterbildung genutzt werden, da es eine wichtige Lücke schließt. Wesentliche Inhalte sind Vertriebsplanung, -steuerung und -controlling aus Sicht des Versicherungsunternehmens, die Bedeutung von Anreiz- und Vergütungssystemen, Vermittlermarketing sowie rechtliche Anforderungen. Eine weitere Besonderheit ist, dass auch die Perspektive des selbstständigen, unternehmerisch geführten Vermittlerbetriebs umfassend vertreten wird. Das Lehrbuch lebt von zahlreichen praktischen Beispielen, mit denen der theoretische Stoff veranschaulicht wird.

VVW GmbH | 2018, 4. Auflage, 250 Seiten | ISBN: 978-3-96329-166-1



**Dierk Borstel, Ute Fischer**

## POLITISCHES GRUNDWISSEN FÜR DIE SOZIALE ARBEIT

Politischem Grundwissen kommt im Studium der Sozialen Arbeit, aber auch in der Praxis ein zentraler Stellenwert zu. Mehr noch: Soziale Arbeit selbst muss sich als politische Arbeit verstehen. Das betrifft zum einen die eigenen Arbeits- und politisch gesetzten Rahmenbedingungen. Zum anderen betrifft es auch die Adressaten Sozialer Arbeit, denen sie u. a. auch Hilfe für politische Beteiligung und Artikulation bietet. In diesem Lehrbuch werden diejenigen politischen Themen, Zusammenhänge und Erklärungskonzepte entlang der praktischen Gestaltungsfragen entwickelt, die in der Sozialen Arbeit relevant sind. Neben dem Fachwissen werden dabei auch Methoden-, Handlungs- und Urteilskompetenzen vermittelt.

Kohlhammer | 2018, 212 Seiten | ISBN: 978-3-17-030595-3



**Axel Faix, Jan-Philipp Büchler (Hrsg.)**

## INNOVATIONSSTRATEGIEN: GRUNDLAGEN, GESTALTUNGS- ANSÄTZE UND HANDLUNGS- BEDINGUNGEN

„Innovationsstrategien“ ist der zweite Herausgeberband der Dortmunder Forschungsgruppe „Innovationsexzellenz“. Er betont die wichtige Rolle, die Innovationsstrategien insbesondere in volatilen, komplexen Marktumfeldern für einen hohen Erfolg von Unternehmen haben. Der Band schafft durch eine abgestimmte Mischung von Beiträgen aus Unternehmenspraxis, Wissenschaft und Institutionen eine ganzheitliche Perspektive, die einen hohen Anwendernutzen sicherstellt. Inhaltlich werden 1. innovationsstrategisch bedeutsame Grundlagen (primär in Bezug auf Ressourcen- und Fähigkeitsausstattungen), 2. die verfügbaren Gestaltungsoptionen (unter Berücksichtigung der digitalen Transformation) sowie 3. unternehmensexterne wie -interne Handlungsbedingungen problem- und anwendungsorientiert diskutiert.

Peter Lang | 2018, 418 Seiten | ISBN: 978-3-7841-3020-0



**Reinhard Scholz**

## GRUNDLAGEN DER ELEKTROTECHNIK: EINE EIN- FÜHRUNG IN DIE GLEICH- UND WECHSELSTROMTECHNIK

Die Elektrotechnik spielt in nahezu allen Ingenieurwissenschaften eine wichtige Rolle. Dieses Lehrbuch vermittelt ihre elementaren Grundlagen, die für viele Studiengänge unverzichtbar sind. Nach dem Durcharbeiten des Buches ist der Leser in der Lage, elektrische Schaltkreise zu analysieren und mathematisch zu behandeln. Nach einem kurzen Einblick in die physikalischen Grundlagen, konzentriert sich das Lehrbuch auf technische Aspekte aus Anwendersicht. Im Vordergrund steht die Analyse passiver elektrischer Schaltungen mit modernen computergestützten Methoden. Der Leser erhält mithilfe von Schaltbildern einen ersten Einblick in die Darstellung elektrischer Netzwerke sowie deren mathematische Beschreibung durch die Kirchhoff'schen Regeln und das Ohm'sche Gesetz. Besonderes Augenmerk liegt auf der Behandlung der Wechselstromtechnik. Die Gleichstromtechnik wird als Sonderfall der Wechselstromtechnik betrachtet. Für die Berechnung der Beispiele und die Bearbeitung der Übungsaufgaben wird das Mathematikprogramm „Octave“ verwendet.

Hanser | 2018, 249 Seiten | ISBN: 978-3-446-45160-5



**Hans-Werner Graf**

### WIRTSCHAFTSINFORMATIK I: EINE EINFÜHRUNG IN DIE WIRTSCHAFTSINFORMATIK FÜR BETRIEBSWIRTE

Dieses Buch bietet eine kompakte und verständliche Einführung in die Wirtschaftsinformatik. Es richtet sich insbesondere an Studierende der Betriebswirtschaftslehre. In dem Buch wird besonderer Wert auf die Grundlagen der Informatik und Informationsverarbeitung gelegt, so dass nachvollziehbar wird, wie Rechner funktionieren, warum sie mit Nullen und Einsen arbeiten, wie damit alle Arten von Daten gespeichert werden können, wie Algorithmen darauf aufsetzen, wie große Datenmengen organisiert werden, bis hin zur Einordnung betriebswirtschaftlicher Anwendungen, die heute in allen Unternehmen zu finden sind. Es werden dabei eine Reihe von Konzepten der Informatik behandelt, damit der Leser einen tieferen Einblick erhält und ein Verständnis für diese Konzepte entwickeln kann.

Das Buch basiert auf der Einführungsvorlesung Wirtschaftsinformatik I für Betriebswirte an der Fachhochschule Dortmund.

epubli | 2. Auflage, 192 Seiten | ISBN: 978-3-7467-6451-1



**Lars Harmsen (Hrsg.)**

### YEARBOOK OF TYPE 3

The Yearbook of Type presents an independent selection of new digital typefaces created all over the world – from larger publishers to smaller, independent typographers and foundries. The comprehensive compendium presents a well curated overview that gives an impression of the typeface and its appearance on paper. The emotional and well constructed informative presentation of the typefaces serves designers and agencies as a source of inspiration and help select the right typeface. As a catalog and reference work it is also of interest to all those who are interested in the contemporary world of typesetting and the latest in typeface design.

Slanted Publishers | 2018, 440 Seiten | ISBN: 978-3-9818296-2-4



**Franz Josef Düwell, Karsten Haase,  
Martin Wolmerath (Hrsg.)**

### DIGITALISIERUNG DER ARBEITS- WELT IN DEUTSCHLAND UND JAPAN: HERAUSFORDERUNGEN FÜR DAS ARBEITSRECHT

Die Digitalisierung der Arbeitswelt schreitet unaufhaltsam voran. Damit stellen sich für das Arbeitsrecht zahlreiche Fragen, die beantwortet werden müssen. Hierzu will das vorliegende Werk – zugleich Festschrift zum 20. Geburtstag der Deutsch-Japanischen Gesellschaft für Arbeitsrecht e. V. – einen Beitrag liefern. Namhafte Autorinnen und Autoren sowohl aus Deutschland als auch aus Japan befassen sich in ihren Aufsätzen mit zentralen Themen und Aspekten der Digitalisierung der Arbeitswelt.

Delgany Publishing | 2018, 262 Seiten | ISBN: 978-3-945394-16-8



**Burkhard Lenze**

### MATHEMATIK UND QUANTUM COMPUTING

Die Entwicklung immer schnellerer und leistungsfähigerer Prozessoren, die jahrzehntelang zuverlässig zu einer stetigen Verbesserung der Fähigkeiten vieler elektronischer Systeme führte, wird in naher Zukunft an physikalische Grenzen der Integrationsdichte von Schaltkreisen stoßen. Konzepte, die aus dieser problematischen Lage herausführen, werden intensiv gesucht bzw. bereits studiert. Ein sehr vielversprechender Ansatz ist das Quantum Computing, das auf Phänomenen der Quantenmechanik beruht. Dieses neue Gebiet der Informatik erfreut sich gerade in jüngster Zeit wachsenden Interesses und ist inzwischen auch in den Fokus der Global Player auf dem Gebiet der Informationstechnologie geraten. Viele zentrale Aspekte des Quantum Computings lassen sich sehr gut unter Zugriff auf relativ elementare mathematische Grundlagen, speziell aus dem Bereich der Linearen Algebra, entwickeln. Genau dies leistet dieses Lehrbuch: Eine komprimierte, aber mathematisch fundierte Einführung in einige wesentliche Facetten des Quantum Computings.

Logos Verlag | 2018, 130 Seiten | ISBN: 978-3-8325-4716-5



**Dietmar Schön**

### PLANUNG UND REPORTING: GRUNDLAGEN, BUSINESS INTELLIGENCE, MOBILE BI UND BIG-DATA-ANALYTICS

Planungs- und Reportinglösungen leiden in vielen Unternehmen immer noch unter mangelnder Datenqualität, sind unzureichend integriert und häufig zeit- und kostenintensiv. Dieses praxisorientierte Buch zeigt Schritt für Schritt, wie es anders geht. Es wird systematisch gezeigt, wie moderne Planungs- und Reportingsysteme im BI-gestützten Controlling mit dem Einsatz von Data-Warehouse- und Big-Data-Technologie aufgebaut werden. Für die 3. Auflage wurde das Buch umfassend aktualisiert. Hierbei wurde ein umfangreiches Beispiel mit Cockpitvorschlägen für die Bereiche Unternehmensleitung, Vertrieb, Einkauf und Projektsteuerung ergänzt. Zudem werden die neusten Entwicklungen im BI-gestützten Controlling mit Unterstützung der traditionellen und explorativen BI aufgezeigt, u. a. Data Mining, Predictive Analytics, Data Discovery, Data Visualization, App-Technologie, Self Service BI sowie Cloud Computing. Weitere Neuerungen betreffen die Themen Datenqualität und Datenmodellierung. Den Abschluss bildet weiterhin das wichtige Kapitel „Mobile BI“, bei dem es um den Ausbau von leistungsfähigen mobilen Analyse- und Reportinglösungen mithilfe von Tablets, Handys und anderen mobilen Endgeräten geht.

Gabler | 3. Auflage, 503 Seiten | ISBN: 978-3-658-19962-3



**Andreas Ney**

### WASSER- UND WINDMÜHLEN IN WESTFALEN UND ANGRENZENDEN REGIONEN IM MITTELALTER NACH URKUNDLICHEN QUELLEN

Prof. Dr.-Ing. i. R. Andreas Ney hat in dem vorliegenden Werk rund 700 urkundliche Quellen des Mittelalters, Wassermühlen betreffend, und 60 urkundliche Quellen zu Windmühlen, erfasst und in Kurzform – mit Quellenverweis – chronologisch dargestellt. Ein Ortsverzeichnis dient dem Mühleninteressierten zum schnellen – Auffinden von Mühlen in „seiner“ Region und zu weiteren Nachforschungen. In diesem Sinne stellt das Buch ein Standardnachschlagewerk für die mittelalterlichen Mühlen dar. Neben der chronologischen Darstellung werden auch allgemein interessierende Mühlenthemen, wie die Mühlenregalien, das Verhältnis Mühle und Kloster und die vermeintliche Rolle Karls d. Gr. bei der Verbreitung der Wassermühle in Westfalen sowie die Herkunft der Windmühle kritisch beleuchtet. Eine kurz gefasste Darstellung der westfälischen Geschichte des Mittelalters rundet das Werk ab

Verlag Moritz Schäfer | 2018, 288 Seiten | ISBN: 978-3-87696-160-6



**Esther Klees, Torsten Kettritz (Hrsg.)**

### SEXUALISIERTE GEWALT DURCH GESCHWISTER: PRAXIS-HANDBUCH FÜR DIE PÄDAGOGISCHE UND PSYCHOLOGISCH-PSYCHIATRISCHE ARBEIT MIT SEXUALISIERT ÜBERGRIFFIGEN KINDERN/JUGENDLICHEN

Innerfamiliäre sexualisierte Gewalt durch Geschwister ist bis heute ein nahezu unangetastetes Tabuthema in Deutschland. Tagtäglich arbeiten jedoch viele Fachkräfte aus Pädagogik und Therapie mit Jungen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt an Geschwistern ausgeübt haben oder mit den von sexualisierter Gewalt betroffenen Geschwistern und deren Familien. In diesem Praxishandbuch tragen ExpertInnen aus Praxis und Wissenschaft erstmalig ihre vielfältigen Erfahrungen aus der Arbeit mit den sexualisiert übergriffigen Jungen und Mädchen zusammen.

Das Buch richtet sich an (werdende) Fachkräfte aus den Bereichen Pädagogik und Therapie sowie an Interessierte, die durch ihre Kenntnis der Problematik zu einer Enttabuisierung sexualisierter Gewalt durch Geschwister beitragen möchten.

Pabst Science Publishers | 2018, 396 Seiten | ISBN: 978-3-95853-342-4



**Michael Böwer, Jochem Kotthaus (Hrsg.)**

### PRAXISBUCH KINDERSCHUTZ: PROFESSIONELLE HERAUSFORDERUNGEN BEWÄLTIGEN

Wenn Fachkräfte den Eindruck gewinnen, dass das Wohl eines Kindes gefährdet ist, ergeben sich daraus viele Fragen. Groß ist die Sorge, eine Fehleinschätzung zu treffen. Nicht selten wird übereilt gehandelt. Kinder und Jugendliche und ihre Eltern haben ein Recht auf professionelle Hilfe; Profis ihrerseits suchen nach Wegen, wie Kinderschutz gelingen kann. Das vorliegende Buch ist eine Rückenstärkung für gute Kinderschutzpraxis: Es enthält Anregungen für die Praxis und nimmt ihre Erfahrungen auf, wie es gehen kann, Kinder besser zu schützen und sie im Alltag so zu unterstützen, dass Aufwachsen gelingt.

Beltz Juventa | 2018, 454 Seiten | ISBN: 978-3-7799-360-9



**Jan-Philipp Büchler, Jennifer Decker (Hrsg.)**

### TEACHING CASE STUDIES – MARKETING AND BRANDING

In this case study book we present real teaching cases in branding and marketing which are suitable for Bachelor and Master Programs in International and Strategic Management. Case study learning and teaching offers students and lecturers a great opportunity for class discussions on prevailing topics. Case studies can be used for individual and group work. The structure of the cases allows lecturers to use it in different contexts regarding exercises and educational objectives. Case teaching provides an interactive and challenging environment, involving diverse perspectives and complex interdependencies that trigger thoughts and discussions about practical business challenges.

Logos Verlag | 2018, 184 Seiten | ISBN: 978-3-8325-4635-9



**Axel Faix**

### ORGANISATIONSGESTALTUNG: GRUNDFRAGEN ORGANISATORISCHER ENTSCHEIDUNGSFINDUNG

Die Gestaltung einer leistungsfähigen Organisation gewinnt in jüngerer Zeit für Unternehmen in allen Branchen verstärkt an Bedeutung. Zunehmend wird erkannt, dass organisatorische Regelungen und die bewirkten Verhaltenssteuerungen beachtliche Einflüsse auf die Erzielung von Wettbewerbsvorteilen und Erfolgen des Unternehmens ausüben können. Die steigenden Anforderungen an Unternehmen – z. B. aufgrund rasch fortschreitender Digitalisierung oder globaler Wettbewerbsbeziehungen – verlangen mehr denn je eine entschlossene Führung und stimmige organisatorische Prinzipien, um strategiegerechtes Entscheiden und Handeln zu ermöglichen.

Das vorliegende Werk „Organisationsgestaltung“ behandelt eine systematisch angelegte, managementorientierte Konzeption zur organisatorischen Analyse und Entscheidungsfindung. Der vermittelte Gestaltungsansatz basiert auf dem Anspruch, für alle arbeitsteiligen Gebilde (aus dem For-Profit- und dem Non-Profit-Bereich) die wesentlichen aufbau- und ablauforganisatorischen Entscheidungsparameter zu erfassen und unter Rückgriff auf erfolgsbezogen entwickelte Kriterien einer nachvollziehbaren Bewertung zugänglich zu machen, die auch einem heterogen besetzten Gremium (aus Betriebswirten, IT-Fachleuten, HR-Managern usw.) eine angemessene Grundlage für das Treffen organisatorischer Entscheidungen bietet.

Shaker Verlag | 2018, 164 Seiten | ISBN: 978-3-8440-5665-5



**Ralf Bohnsack, Sonja Kubisch, Claudia Streblow-Poser (Hrsg.)**

### SOZIALE ARBEIT UND DOKUMENTARISCHE METHODE: METHODOLOGISCHE ASPEKTE UND EMPIRISCHE ERKENNTNISSE

Für die Soziale Arbeit als Profession wie auch als sozialwissenschaftliche Disziplin gewinnen Studien, welche auf der Dokumentarischen Methode basieren, zunehmend an Bedeutung. Dieser Band vermittelt anhand forschungspraktischer Beispiele sowohl Einblicke in methodologische Grundlagen und methodische Vorgehensweisen als auch in die mit einem rekonstruktiv-praxeologischen Zugang zu erzielenden Erkenntnisse und Reflexionspotentiale in unterschiedlichen Handlungsfeldern und Bereichen, die die Soziale Arbeit gegenwärtig vor Herausforderungen stellen. Gegenstand der in diesem Band dargestellten Studien sind Erfahrungsräume von Adressat\_innen der Sozialen Arbeit, Handlungsorientierungen von Fachkräften und freiwillig Engagierten sowie die organisationalen und sozialpolitischen Rahmenbedingungen ihres Handelns. Schließlich wird auch die Logik von Fallkonstruktionen in Teamsitzungen und Aktenführung auf der Basis der Dokumentarischen Methode rekonstruiert. Die Beiträge beleuchten in diesem Sinne relevante Bereiche des Forschungsfeldes der Sozialen Arbeit.

Verlag Barbara Budrich | 2018, 311 Seiten | ISBN: 978-3-8474-0554-2

**ALLES MUSS IN  
BEWEGUNG BLEIBEN  
FACHHOCHSCHULE DORTMUND**



# TraFo

## Wir sind Ihr Partner rund um Forschung und Transfer:

Wir unterstützen Sie in allen Etappen eines Forschungs- und Entwicklungsvorhabens: von der Konkretisierung der Projektidee und die Zusammenstellung eines qualifizierten Konsortiums über die Auswahl des geeigneten Förderprogramms, die Antragstellung und die Projektkalkulation bis hin zum administrativen Projektmanagement und die Erstellung von Verwendungsnachweisen.

Zudem bieten wir Ihnen eine Vielzahl von Angeboten und Services in den Themenfeldern Gründung, Unternehmenspartnerschaften, Erfindungen und Schutzrechte sowie kooperative Promotion.

Wir vermitteln Ihnen gerne kompetente Experten der Hochschule in den Bereichen F&E und Transfer. Sprechen Sie uns an:



**Raimond Filges**

Leitung Transferstelle  
T +49 231 9112-9268

**Meike Herrmann**

Leitung Forschungsbüro, Dez. I.3  
T +49 231 9112-9204

[www.fh-dortmund.de/forschung](http://www.fh-dortmund.de/forschung)

Sie erreichen uns nun in der Emil-Figge-Straße 38b





Fachhochschule  
Dortmund

University of Applied Sciences and Arts

[fh-dortmund.de](http://fh-dortmund.de)